Nr. 181. Dienstag, 4. August. 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt

Ein merkwürdiger Rechtskreislauf.

Nach dem preußischen Gesetze über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 haben die Gerichte über alle Zuwiderhandlungen gegen polizeiliche Vorschriften zu erkennen und dabei nicht die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit, sondern nur die gesetzliche Giltigkeit dieser Vorschriften in Erwägung zu ziehen. Leider enthält das Gesetz keine Bestimmung darüber, was geschehen soll, wenn eine Polizeiverordnung von den zuständigen Gerichten für rechtsungiltig erklärt und jeder Angeschuldigte, der der Verordnung zuwidergehandelt hat, freigesprochen wird. Das Fehlen einer solchen Bestimmung hat sich schon häufig unliebsam geltend gemacht. Zwar sind wohl in den meisten Fällen, wenn eine Entscheidung der obersten Instanz vorlag, welche die Ungiltigkeit bestätigte, von den zuständigen Polizei- und Verwaltungsbehörden, zumal wenn keine Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß die höchste Instanz in einer neuen Verhandlung zu einer anderen Auffassung kommen würde, die Polizei-Verordnungen aufgehoben worden, nicht selten ist aber auch eine andere Praxis befolgt worden, und man hat die Verordnungen weiter bestehen lassen, wodurch dann eine bedenkliche Rechtsunsicherheit entsteht. Ueber einen solchen Fall wird jetzt aus Eupen in der Rheinprovinz berichtet.

Nach einer kaiserlichen Verordnung vom 8. Mai 1680 und einem Beschlusse der Centralverwaltung der französischen Republik vom 21. Fructidor VI haben die Bewohner der Stadtgemeinde Eupen das Recht, in gewissen Theilen der zur jetzigen staatlichen Oberförsterei Eupen gehörigen Waldungen ihr Hornvieh weiden zu lassen und anderen Theilen Raff- und Leseholz zu entnehmen. Die Weidegerechtsame ist 1893 abgelöst worden, das Recht auf Entnahme des Raff- und Leseholzes ist bestehen geblieben, 1894 aber erließ die Regierung zu Aachen eine Verfügung, nach welcher die Berechtigung zum Holzsammeln auf bestimmte Wochentage beschränkt werden sollte. Die Einwohner kümmerten sich um die Anordnung nicht und die Förster erstatteten Anzeige. Da der Bürgermeister die Bestrafung des Contravenienten ablehnte, erhob der Amtsanwalt Anklagen gegen eine große Zahl von Einwohnern, das Schöffengericht zu Eupen und das Landgericht zu Aachen erkannten aber in allen Fällen auf Freisprechung. Da die Staatsanwaltschaft keine Revision einlegte, so wurde die Angelegenheit nicht an die höchste Instanz geleitet, die Regierung aber blieb bei ihrer Verfügung stehen und die Folge waren neue Anklagen. Am 1. April d. J. wurden vom Schöffengericht wieder 23 Angeklagte freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft in Aachen veranlaßte den Amtsanwalt, die eingelegte Berufung als aussichtslos zurückzunehmen, doch hat dieser, durch die ihm von der Regierung ertheilten Anweisungen genöthigt, neuerdings wieder neue Anklagen erhoben.

Mit vollem Recht sagt die „Köln. Ztg.", daß dieser Rechtskreislauf wenig geeignet sei, das Rechtsbewußtsein im Volke zu stärken. Wer da weiß, wie das Volk an solchen, von Alters her überkommenen Rechten hängt, sollte nicht unnöthigerweise in dieselben eingreifen. Jedenfalls mußte die Verwaltungsbehörde Sorge tragen, daß der Widerspruch zwischen ihrer Verfügung und den gerichtlichen Entscheidungen möglichst schnell beseitigt wird.

Politische Tagesschau.

Danzig, 3. August.

Hohe Verwaltungskosten.

Ueber die hohen Verwaltungskosten der Berufsgenossenschaften führt die „Dtsch. Tagesztg." Klage. Obwohl die Mitglieder der Vorstände der Genossenschaften ihr Amt als Vertrauensamt bekleiden sollen, hat die **Tiefbauberufsgenossenschaft** ihrem Vorsitzenden schon seit mehreren Jahren ein Jahresgehalt von 10 000 Mk. bewilligt und dieses im vorigen Jahr auf 15 000 Mark erhöht. Auf Einspruch des Reichsversicherungsamts ist diesem Vorsitzenden nun auf der diesjährigen Genossenschaftsversammlung ein Jahresgehalt von 12000 Mk. bewilligt worden. Ferner bezieht der Geschäftsführer der **Speditions-, Speicherei- und Kellerei-Berufsgenossenschaft** 10 000 Mk. Gehalt, ein Gerichtsassessor als stellvertretender Geschäftsführer 4000 Mk., und endlich der Geschäftsführer der Section Berlin, deren Bureaugeschäfte bis vor zwei Jahren der Geschäftsführer der Genossenschaft zugleich führte, ebenfalls 4000 Mk. Gehalt.

Wenn das Organ des Bundes der Landwirthe über solche Dinge Klage führt, so stimmen wir ihm vollständig zu. Es befindet sich dabei in der That in vollem Recht.

Auf den Trümmern des „Iltis".

Shanghai, 1. August. Hier werden über den Untergang des „Iltis" noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das Kanonenboot brach in zwei Theile auseinander, nachdem es mit furchtbarer Gewalt auf einen Felsen geworfen worden war. Das Vordertheil des Schiffes blieb über Wasser. Die elf Mann, welche mit dem Leben davongekommen sind, hielten sich an den Trümmern fest und mußten zwei Tage in dieser qualvollen Lage ausharren, ehe sie gerettet wurden.

Hamburg, 1. August. Hier hat sich unter Führung der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ein Comité zur Unterstützung der Hinterbliebenen der untergegangenen Mannschaften des „Iltis" gebildet. Dem Comité gehören alle größeren Rhedereien, sowie die ersten Firmen Hamburgs an.

Internationaler Socialistencongreß.

In der Sonnabendssitzung des internationalen Socialistencongresses in London gelangte, wie schon telegraphisch gemeldet, zunächst der Bericht des Ausschusses über die anzustrebende Thätigkeit auf wirthschaftlichem und industriellem Gebiete zur Berathung. Der Majoritätsbericht empfiehlt die Errichtung einer internationalen Agentur, um auf die großen Combinationen des Kapitalismus aufmerksam zu machen, welche Petroleum, Baumwolle und viele andere Betriebe beherrschen, und um deren Socialisirung herbeizuführen. Der Bericht befürwortet ferner die Nationalisirung der Eisenbahnen, Bergwerke, der größeren Fabriken, die Abschaffung aller Tarife und Prämien, die sofortige Einführung des achtstündigen Arbeitstages, die sofortige Abschaffung des Sweating-Systems, die Anerkennnng des Vereinsrechts für beide Geschlechter, sowie die Zulassung der Arbeiterinnen zu den Gewerkvereinen. Arbeitseinstellungen und Boycotts seien nothwendige Waffen, deren Gebrauch jedoch von der Stärke der Organisation der Gewerkvereine abhänge. Die Gerwerkvereine aller Länder sollten die Mitglieder verhindern, als blacklegs nach anderen Ländern zu gehen, und sich gegenseitig durch Beiträge in den Zeiten der Arbeitseinstellungen unterstützen. Der Minoritätsbericht befürwortet den allgemeinen Streik als Waffe zur Emancipirung und weist auf den Erfolg desselben in Belgien zur Erlangung des allgemeinen Stimmrechts hin.

Der Referent der Majorität, Molkenbuhr, hob hervor, viele der zur Berathung stehenden Resolutionen seien im socialen Staate sehr nützlich, unter den gegenwärtigen Verhältnissen aber unmöglich. Das Tabakmonopol, das Brodmonopol etc. dürfte in einem demokratischen Staate wie England werthvoll sein, in Deutschland jedoch würden diese Monopole gerade von der Regierung verlangt, von den Socialisten aber bekämpft. Der Congreß faßte den Beschluß, die Kundgebungen am 1. Mai sollten sowohl gegen den Militarismus als für den achtstündigen Arbeitstag stattfinden. Der Minoritätsbericht wurde abgelehnt, der Majoritätsbericht angenommen.

Nach der Annahme der Einladung Liebknechts, den nächsten Congreß im Jahre 1899 in Deutschland abzuhalten, erfolgte sodann der schon gemeldete Schluß des Congresses, dessen ganzes Resultat sich in die paar Worte zusammenfassen läßt: viel Geschrei und wenig Wolle!

Der Zar und die Chodinsky-Katastrophe.

Die Untersuchung der Chodinsky-Katastrophe ist jetzt durch einen kaiserlichen Ukas an den dirigirenden Senat in Petersburg zum Abschluß gebracht worden. In dem Erlaß des Kaisers heißt es:

Wir haben es für nothwendig befunden, persönlich die in dieser Sache geführten Untersuchungsacten durchzusehen, und jetzt sorgfältig die durch diese Untersuchung aufgeklärten Umstände erwägend, es für gut befunden, diese Sache nicht den gerichtlichen Weg gehen zu lassen, sondern diese auf Grund unserer unmittelbaren Machtbefugniß zu entscheiden. Nachdem wir uns überzeugt haben, daß die Ursache des Unglücks darin zu suchen ist, daß die Moskauer Behörden, die verpflichtet waren, die Ordnung und Wohlfahrt der Residenz aufrecht zu erhalten, nicht rechtzeitig die nothwendigen Maßregeln zur Leitung der Volksmassen ergriffen hatten, die dem Chodinskyschen Feld zuströmten, nachdem wir darauf den interimistischen Moskauischen Oberpolizeimeister ohne sein Gesuch gänzlich aus dem Dienst entlassen haben, befehlen wir den Ministern des Hofes und des Innern, bezüglich der anderen Beamten, die der Vernachlässigung des Dienstes schuldig sind, andere von uns bezeichnete Strafmaßregeln zu ergreifen, die den festgestellten Unterlassungen entsprechen.

Die Untersuchung muß danach ergeben haben, daß die Beamten der verschiedenen Stellen, namentlich die des Hofministeriums, denen die Leitung des Festes auf dem Chodinskyfelde oblag, und des Ministeriums des Innern, dessen Organe, die Polizei, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und den Sicherheitsdienst zu sorgen hatten, sich nicht gegenseitig in die Hände, sondern gegen einander gearbeitet haben. Das geht auch aus einem zweiten, ebenfalls vom 29. Juli erlassenen Ukas des Kaisers an den dirigirenden Senat hervor. Derselbe lautet:

Nachdem wir persönlich die anläßlich des Unglücksfalls vom 18. Mai d. J. auf dem Chodinskyschen Feld zu Moskau zusammengestellten Untersuchungsacten durchgesehen, haben wir zu unserem größten Leidwesen ersehen, daß das Bestreben unserer Beamten, sich eine ihnen nicht zukommende Bedeutung beizumessen, unter ihnen eine Rivalität hervorrief, deren Folge das Fehlen gegenseitiger Unterstützung war. Indem wir ähnlichen Bestrebungen, die für ganz Rußland die gefährlichsten Folgen haben können, ein Ende zu machen wünschen, befehlen wir allen Ministern, allen Oberdirigirenden der einzelnen Stellen, allen General-Gouverneuren, Gouverneuren und Chefs aller Verwaltungsstellen, ihren Handlungen und Befehlen eine einheitliche Richtung zu geben und unablässig dafür zu sorgen, daß die ihnen unterstellten Stellen und Personen unter sich nicht rivalisiren, sondern sich gegenseitig im Interesse des Dienstes unterstützen.

Ueber die Höhe der Strafe, welche die einzelnen Schuldigen an der furchtbaren Katastrophe getroffen hat, verlautet noch nichts.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. August. Der **Kaiser** hat an den **Herzog Alfred** von Coburg-Gotha folgendes **Telegramm** gerichtet:

„Für Deine durch Admiral Hollmann übermittelte Theilnahme an dem Verluste des Kanonenbootes „Iltis" besten Dank. Es ist ein harter Schlag für die Marine, so viele Offiziere und Mannschaften einbüßen zu müssen."

Admiral **Hollmann** hat an den Herzog ebenfalls ein **Danktelegramm** gerichtet, das mit den Worten schließt;

„Mit mir wird die ganze Marine Eurer königlichen Hoheit für die Antheilnahme an dem schweren Unglück immer dankbar bleiben."

Auch die **Pariser Blätter** widmen dem Untergang des „Iltis" Beileidsartikel. So schreibt der Pariser „Temps":

„Der Tod der Besatzung des „Iltis" trägt einen erhabenen menschlichen Charakter und bewegt uns tiefer, als der Untergang der namenlosen Masse, welche der Springfluth (Katastrophe in Hainan) zum Opfer fiel. Dieser Commandant und diese Mannschaft des deutschen Kanonenbootes, welche im Augenblicke des Versinkens drei Hurrahs auf ihren Kaiser ausbringen, — ein Schauer ergreift uns, indem wir daran denken, wie sie gestorben, weil sie im letzten, höchsten Augenblicke eine Energie, eine Verleugnung des eigenen Ichs und eine Treue gezeigt haben, welche der menschlichen Natur zur Ehre gereicht."

— Die „Berl. Pol. Nachr." bestätigen heute, daß vor dem 1. April 1897 nicht an eine **Aufbesserung der Beamtengehälter** zu denken ist und fahren dann fort: „Wenn gemeldet wird, daß die Aufbesserung der Gehälter der Subalternbeamten so vor sich gehen soll, daß das Anfangsgehalt um 300 Mk., das Höchstgehalt um 600 Mk. erhöht wird, so wird zu beachten sein, daß es verschiedene Klassen von Subalternbeamten giebt und daß die Frage, wie hoch künftig das Höchstgehalt sein soll, sowie ferner ob überhaupt und gegebenenfalls in welcher Höhe die Verbesserung des Anfangsgehalts stattfinden soll, von der jetzigen Ordnung des Besserungsverhältnisses und dem daraus sich ergebenden Aufbesserungsbedürfniß abhängt. Ueber manche Punkte der Erhöhung

---

Bocca della Verità.

Roman von E. Bely.

33) [Nachdruck verboten.]

Nicht eine Regung in Beppos braunem Gesicht.

„Ob ich mich finden lasse, hängt immer von mir ab. Von Schmugglern weiß ich nichts!"

„Wirklich nichts? Per carità! Wirklich nichts? Nun, so laß dir erzählen — treiben seit einiger Zeit ein furchtbares Unwesen — an der ganzen Küste hinunter ist's unsicher. Drei Steuerwächter sind nach einander erschossen und sie haben bis jetzt keinen von der Bande gefangen. Sie schleichen in schwarzen Nächten an's Meer — da kommen die Barken — und verbreiten sich dann wieder über's Land, in die Sümpfe, in die Campagna — und die Carabinieri fürchten das Fieber und die Hitze und sind lässig — und die Regierung ist wüthend. Basta! Sie müssen auch Einen haben, der sie führt. Ischariot, hat mir ein gar vornehmer und mächtiger Herr gestern gesagt, der mich rufen ließ, Ischariot, wenn du uns hier nützen kannst, so sollst du belohnt werden, wie ein Principe!"

Beppo lachte, nicht die mindeste Furcht lag in dem Tone.

„Sie werden dich noch in der Carrozza hinausfahren, damit du ihnen die contrabandieri suchst — da vero!"

Ischariot stampfte mit der Krücke auf den Boden. „Chi lo sà! Aber ich hätte gar nicht gedacht, wie weit meine Talente bekannt seien. Es hat jeder seine eigene Ehre! Also die Schmuggler! Wenn ich will, amico mio, so haben wir die Bande mit sammt dem Anführer in drei Tagen — willst du eine Wette machen?"

„Danke — Ischariot!"

Der Andere stieß nach dem knurrenden Hunde und sagte dann ganz harmlos: „Va ben! Da ist auch etwas unweit Porta Prima passirt — ein Signore aus Rom hat einen der Schmuggler geschossen. Als die Carabinieri nach drei Tagen glücklich hingekommen sind, fanden sie wohl noch die Spuren, aber das Nest leer — in unterirdischen Kellern hatten sie gehaust. Beppo mio, das ist ein guter Trunk! Nun, ich könnte, wenn ich wollte, auch darüber nachdenken. — Weshalb trägst du deinen Arm so vorsichtig in der Binde, Beppo mio? — und bleich siehst du aus."

„Ich fiel gegen den Herd und stieß mich."

„Poverino!"

Es war eine kleine Pause, dann reckte sich Beppo, gähnte ein wenig, als sei ihm die Unterhaltung langweilig geworden, und sagte: „Um die Mittagszeit legt man sich am besten nieder — mein Weib kommt bald heim — mach' dein Geschäft ab und such' auch den Schatten vor der heißesten Stunde. Wie viel willst du für dein Schweigen?"

„Madonna! Du kannst nicht so viel zahlen, wie mir die anderen geben, wenn ich rede! Und das wäre ein doppelt guter Fund — der Dandolo Dandini!"

„Ich habe ein Weib — des Handwerkes in den Bergen bin ich müde", sagte Beppo, als spräche er mit sich selber. „Und ich will ganz fort — ich habe eine kleine Summe erspart, du magst sie haben, obwohl es zum ersten Male ist, daß ich etwas mit Geld erkaufe. Ich habe gesunde Hände, ich kann arbeiten, wohin ich komme."

Ischariot schnalzte mit der Zunge. „Si, si — das läßt sich hören, klingt aber nicht so gut, wie mein Spruch — willst du, daß ich ihn sage?"

Der braune Mann guckte in's Weite. „Wenn man schon mit dem Teufel redet, so sind ein paar Worte mehr oder weniger auch gleich!"

Ischariot neigte sich herüber, als dürften seine Laute nicht in die klare Sonnenluft dringen.

„Gut und schön — aber ich weiß besseres. Du willst das Handwerk aufgeben, fort aus der Romagna! Va ben! Da kann es dir völlig gleich sein — sie machen dich sorgenfrei wie mich — wenn — es ist nur eine Kleinigkeit, Beppo, wenn du ihnen die Schleichwege zeigst — und die Männer fangen hilfst!"

„Ischariot!" Der Riese sprang auf und vergaß seinen schmerzenden Arm, denn er hob ihn drohend.

„Fort, du Unthier, fort, sag' ich — mit dir habe ich keine Gemeinschaft."

Der Alte duckte sich, wie unter einem Schlage, schnellte zur Seite und blieb dort lauernd stehen.

„Es ist ja nur gesagt, wie man Vieles sagt und überlegen kannst du's auch noch", murmelte er. „Fort, bestia!"

„Ja, doch!" rief Ischariot und stemmte sich auf seine Krücke. „Willst du, daß ich für immer gehe — oder soll ich nachfragen, ob du's überlegt hast?"

Keine Antwort; der schlanke Mann sah über ihn hinweg, wie über ein am Boden kriechendes Reptil.

„Auch gut", murmelte der Alte, „auch gut. Jeder wie er mag. Deine moglie, die bella Menga, dächte vielleicht praktischer. Sie ist auf Geld."

Wieder keine Antwort.

Ein heiseres Lachen kam von den Lippen des hämischen Krüppels.

„Und da hast du wohl nicht an deinen Stolz und an das, was du deine Ehre nennst, gedacht, als du sie Modell stehen hießest — auch um Geld!"

„Was?" rief Beppo mit flammenden Blicken.

„Willst du's etwa leugnen? Bin ich nicht dabei gewesen, als ihr der Diener des Conte, Ascanio heißt er und ist mein guter Freund geworden seitdem, das Goldpäckchen von dem Conte gebracht hat? He? Wirst's wohl gut verwahrt haben, Signor Beppo. Und hat mich der Ascanio nicht in das Studio seines Herrn geführt, damit ich sehen sollte, wie gut die Menga getroffen war? — und wahr ist's, eine rechte Lust — ein großer Künstler, dieser Conte Maderna — wozu er das freilich braucht, zu arbeiten, wenn er ein Conte ist, das weiß ich nicht!"

„Die Menga — ein Bild!" Beppo faßte nach seiner Stirn, als erwache er aus einem Traum. „Geh", fiel er dann ein, „alles, was du redest, ist erlogen! Mein Weib hat die Capanna nicht verlassen, als einmal, wo ich mit ihr in Rom war."

„Auch gut", sagte Ischariot, „auch gut!"

Aber das hämische Lächeln und der schnöde Ton quälten den Riesen. Er streckte die Hand aus und schüttelte den Arm des Alten.

„Sprich, wer dir die Lüge eingab!"

„Angelo santo, meine Augen sehen scharf, und wär da nicht die Malia, welche mir erzählt, wie dem armen jungen Weibe die Tage lang geworden sind, weil du immer fort warst! — Und der Ascanio, den ich hier auf diesem selben Fleck gesehen habe — wenn es Heimlichkeiten sind von der Menga, die ich ausgeplaudert habe, so mögen mir die Heiligen verleihen — und du nicht mit ihr in's Gericht gehen, Beppo."

„In's Gericht!" sprach er vor sich hin; dann sann er eine Weile nach: „Kannst du mich nicht auch dahin bringen — dahin, wo du das Bild gesehen hast?"

Ischariot schüttelte den Kopf. „Impossibile, sie sind fort, an die See, in die Berge, der Maler und sein Diener — der aria cattiva wegen, wie vornehme Leute zu thun pflegen. Aber eine Pracht war's, daß meine armen alten Augen fast geblendet waren — Gold und Silber und schillernde Stoffe und dazwischen deine Menga, mit einem so frommen Gesicht, als solle man sie für die heilige Jungfrau selber halten. Wenn du nicht darum gewußt hast, so hat sie's fein angestellt; die Weiber haben alle eine feine Art."

„Meinst du?"

„Als ob du's nicht wüßtest — und wer ein Weib nimmt, der reicht dem Teufel den Schlüssel zum Haus."

„Und der Mann, der Maler, welcher das Bild von ihr gemacht hat?"

„Ei, ein feiner Signore, so blond, wie unsere Weiber es so besonders schön finden — eine Hand, weiß wie die eines Frauenzimmers, Diavolo, die mag gut streicheln haben!"

„Wo ist er?" stieß Beppo hervor.

„Fort, das sagte ich dir ja schon, figlio mio, du bist kurz von Gedächtniß."

„Wenn ich ihn finden will — will —" murmelte Beppo, „so geschieht's."

„Und was dann?" lachte Ischariot. „Willst du ihm etwa sagen, daß du gekommen bist, dich bei ihm zu bedanken wegen der Menga? Caro, du hast dir keine Büffelhörner in der Capanna gestellt! Die Schuld ist dein! Unten in Rom sind viele aus der Romagna und aus den Bergen, die Modell machen für die Künstler, aber ander sehen sie mit Verachtung an. Und nun will ich gehen!"

(Fortsetzung folgt.)

der Beamtenbesoldung dürften definitive Beschlüsse überhaupt noch nicht gefaßt sein.

— Der verurtheilte **Friedrich Schröder** wird nach dem „Berl. Tgbl.“ zur Verbüßung seiner Strafe nach Deutschland transportirt werden. Beim Colonialamt ist Näheres über den Prozeß sowie über die Strafthaten Schröders noch nicht bekannt.

Das Urtheil gegen Schröder ist auf Grund des deutschen Strafgesetzbuches gefällt. Durch Verordnung vom 1. Januar 1891 betr. die Rechtsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika ist bestimmt, daß das Gesetz über die Consulargerichtsbarkeit vom 10. Juli 1879 mit einigen Abänderungen in den Schutzgebieten zur Anwendung gelangt. Nach dem Gesetz über die Consulargerichtsbarkeit haben in strafrechtlicher Beziehung das Strafgesetzbuch für das deutsche Reich und die sonstigen Strafbestimmungen der Reichsgesetze Geltung.

— An eine **Verlängerung** der **Ausstellungsdauer** der Berliner **Gewerbeausstellung** ist deshalb nicht zu denken, weil die jetzt gesperrte Treptower Chaussee am 1. November für den allgemeinen Fuhrverkehr vollständig wiederhergestellt sein muß.

* **Französischer Besuch.** Der erste Extrazug aus Paris zum Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung wird am 11. August mit zehntägiger Giltigkeit der Billets von dort abgehen. Derselbe ist unternommen von dem ersten Reisebureau Voyages économiques und um sein Zustandekommen hat sich unser Landsmann Herr Alfred Anheim besonders verdient gemacht. Für den Besuch der Gewerbe-Ausstellung sind sieben Tage in Aussicht genommen. Auf der Rückreise werden die Theilnehmer an dem Ausflug Mittwoch, den 19. August, in Köln a. Rh. zubringen.

* **Die deutschen Gewerkvereine** (Hirsch-Duncker) erfreuen sich steigender Beachtung und blühenden Aufschwungs. Ende 1886 betrug die Mitgliederzahl 52 063 und Mitte 1896 rund 70 000, das sind 18 000 Mitglieder mehr in 9½ Jahren. Auch die Leistungen der Gewerkvereine sind erheblich gestiegen. Die Gesammteinnahmen betrugen, wie gemeldet, 20½ Mill. Mark, wovon 18½ Mill. Mk. für Unterstützung aller Art an die Mitglieder verausgabt wurden und 2 Mill. Mark noch als Vermögen vorhanden sind. An Reise- und Wander-Unterstützung haben 2841 Mitglieder 11 045 Mark, an Uebersiedelungs- (Umzugs-) Beihilfe 459 Mitglieder 9364 Mk., an Arbeitslosen-Unterstützung 1747 Mitglieder für 7227 Wochen 47 932 Mk., an Bezahlung der Vereinsbeiträge 2047 arbeitslose Mitglieder 3644 Mk., an Unterstützungen in besonderen Nothfällen 484 Mitglieder 6720 Mk., im ganzen 78 705 Mark erhalten. In den Jahren 1892 bis 1894 betrugen dieselben Ausgaben 198 929 Mark, für 1892 bis 1895 zusammengenommen also 277 634 Mark. — Der Gewerkverein der Fabrik- und Handarbeiter hat seit 1893 um 3000 Mitglieder zugenommen und zählt jetzt 13 000 Mitglieder. Für Arbeitslosen-Unterstützung der verschiedensten Art, einschließlich der Unterstützung in besonderen Nothfällen, aber ausschließließ der Krankenunterstützung, hat der genannte Gewerkverein in derselben Periode 22 534 Mk. ausgegeben.

* **Verbotene Farben.** In Straßburg i. E. sind nach dem „Corr. f. D. B.“ die Buchdruckerfarben verboten worden, weil in der Farbenzusammenstellung roth-gelb-blau-weiß-schwarz zufälliger Weise die Farben der französischen Tricolore enthalten sind. 450 Jahre sind es her, seit Kaiser Friedrich III., der Zeitgenosse Gutenbergs, dem Straßburger Buchdrucker Mentel das Wappen in den genannten fünf Farben verlieh, und über hundert Jahre sind es her, seit die französische Tricolore entstand. Jetzt mit einem Male macht die Straßburger Polizei die Entdeckung, daß die Buchdruckerfarben der französischen Tricolore ähnlich und somit staatsgefährlich sind. Das ist doch schon polizeiwidrige Aengstlichkeit.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 3. August.

Wetteraussichten für Dienstag, 4. August,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, kühl, lebhafter Wind.

* **Hitze und Gewitter.** Obwohl seit Mitte voriger Woche jeder Tag mehrere Gewitter von mehrstündiger Dauer mit mehr oder minder heftigen Entladungen brachte, bleibt die Temperatur — abgesehen von momentanen Abkühlungen — anhaltend eine ungewöhnlich hohe. Zahlreich sind nicht nur die Nachrichten über die durch Wetterunbill verursachten Schäden, welche wir im provinziellen Theile wiedergeben, fast noch zahlreicher die Hiobsposten über **Hitzschlagfälle**. Namentlich aus Ostpreußen werden viele derartige Fälle gemeldet. Aus **Königsberg** berichten die dortigen Zeitungen übereinstimmend noch 13 weitere Fälle (zu den am Sonntag gemeldeten 6) von plötzlichem Tod in Folge Hitzschlages. In allen Fällen handelt es sich um Arbeiter, die bei ihrer Arbeit erkrankten und theils auf dem Transport in Krankenhäuser resp. in ihre Wohnungen, theils dort in wenigen Stunden starben. In **Heilsberg** starb am Hitzschlage der dortige 53jährige Erzpriester Dr. Fuhg; in **Reimannsfelde** bei Elbing ein Ziegeleiarbeiter, in **Tilsit** ein Zimmergeselle, im Kreise **Pillkallen** eine ländliche Arbeiterin, im Kreise **Gumbinnen** starben zwei Feldarbeiter, in **Kl. Lesewitz** (Kr. Marienburg) ein Feldarbeiter bei ihrer Arbeit. Auch aus **Hinterpommern** werden einige Fälle von Hitzschlag bei Feldarbeitern berichtet und aus **Briesen** schreibt uns von Sonnabend unser dortiger Correspondent:

Heute starb in Folge eines **Hitzschlages** der Rollkutscher des Spediteurs Herrn F. W. Brandenburger. Er hatte sich beim Abrollen stark erhitzt. Auf der Rückfahrt wurde ihm unwohl. Seine Begleiter holten ihm Wasser, als sie aber sahen, daß ihm nicht besser wurde, eilten sie mit ihm nach Hause. Hier angelangt, lebte er wohl noch, doch konnte der Arzt ihn nicht mehr retten. Netz hinterläßt eine Frau mit drei kleinen Kindern. Kurz vorher hatte er sich in der Arbeiterversicherung „Friedrich Wilhelm“ versichert.

* * *

* **Von einem schweren Unfall ist unsere Feuerwehr** betroffen worden. Einem nur ganz geringfügigen Feuer ist der Oberfeuerwehrmann Schauer bedauerlicher Weise gestern zum Opfer gefallen. Wir erfahren darüber Folgendes:

Etwa um 5½ Uhr Nachmittags wurde die Feuerwehr nach dem Hause Hundegasse Nr. 127 (Aycke'sche Weinhandlung) gerufen. In einer im Hinterhause befindlichen Bodenkammer, welche einigen Mädchen als Schlafkammer dient, waren einige Möbelstücke und ein mit Kleidungsstücken angefülltes Spind in Brand gerathen. Es hatte sich kaum eine Flamme entwickelt, sondern die angebrannten Gegenstände schwelten eigentlich nur, so daß das an und für sich unbedeutende Feuer mit einigen Eimern Wasser sehr bald ausgegossen war. Plötzlich entstand eine **Explosion** einer auf einem Tisch stehenden Petroleumlampe mit heftiger, weit hörbarer Detonation und entwickelte eine mehrere Meter lange Stichflamme, in deren Bereich der Oberfeuerwehrmann Schauer und der Feuerwehrmann Jaekel geriethen. Das plötzlich entstandene Feuer wurde ebenso schnell gelöscht, doch hatte dasselbe traurige Folgen. Der Oberfeuerwehrmann Schauer hatte lebensgefährliche Brandwunden am Kopfe, in den Augen, im übrigen Gesicht und im Genick erlitten und die Hände waren geradezu zerfetzt. Von der Sanitäts-Colonne der Feuerwehr wurde dem Unglücklichen die erste Hilfe zu Theil und noch während des fortgesetzten Löschwerks wurde Schauer nach dem städtischen Lazareth gebracht, wo er leider heute früh seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Herr Schauer ist 62 Jahre alt geworden und hat 34 Jahre bei der hiesigen Feuerwehr gedient und sich wiederholt durch seine Bravour in Feuersnoth hervorgethan. Der Feuerwehrmann Jaekel erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, die indessen nicht lebensgefährlich sind. Er ist in seiner Behausung in ärztlicher Behandlung. Auch Herr Brandmeister Schwartz wurde durch die Explosion getroffen, konnte aber rasch hinauseilen und erlitt einige unbedeutende Brandwunden im Gesicht. Wie die Explosion entstanden ist, konnte nicht mehr genau ermittelt werden; man nimmt indessen an, daß das Bassin der auf dem Tische befindlichen Lampe, das vollständig gefüllt war, durch die Hitze, welche sich im Zimmer entwickelte, geplatzt ist und die Explosion hervorgerufen hat. Das ursprünglich unbedeutende Feuer ist dadurch entstanden, daß eines der Dienstmädchen mit einem brennenden Streichhölzchen in dem Kleiderspinde nach seinen Sachen gesucht haben soll.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** ist gestern von seiner Erholungsreise zurückgekehrt und hat heute die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* * *

* **Militärisches.** Die diesjährigen Regiments- und Brigade-Exercitien der hiesigen Garnison nehmen am 20. d. Mts. ihren Anfang.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Das Regenwetter am gestrigen Nachmittag hat auf den Sonntagsverkehr erheblichen Einfluß ausgeübt; es wurden nur **8282 Fahrkarten** im Vorortverkehr nach Zoppot und Neufahrwasser ausgegeben, und zwar in Danzig 4659, Langfuhr 955, Oliva 574, Zoppot 1025, Neuschottland 281, Brösen 336 und Neufahrwasser 402 Stück.

* * *

* **Reisestipendien für Fischer.** Der Kaiser hat bekanntlich dem Deutschen Fischereiverein zu einem Reisedipendium zum Besuch der Berliner Ausstellung seitens einzelner Fischer die Summe von 2000 Mark überwiesen. Die Reisestipendien sollen nun in der Weise Verwendung finden, daß den Fischern je 30 Mk., der Betrag einer Rückfahrkarte dritter Klasse und je nach der Dauer ihrer Reise ein Reisezehrgeld von 5—10 Mk. gewährt werden. Gegenwärtig werden die zur Ausstellung zu entsendenden Fischer von den preußischen Provinzial-Vereinen aus Listen, welche auf Veranlassung des Landschaftsministers von den Regierungspräsidenten aufgestellt sind, ausgewählt. Die Fischer werden in der Zeit zwischen dem 14. und 20. September nach Berlin eingeladen werden, so zwar, daß sie auch an den für Binnenfischer beachtenswerthen Verhandlungen des Seefischereitages, welcher vom 16. bis 18. September stattfindet, Theil nehmen können.

* * *

* **Wassermangel.** Der Wasserstand im Hochreservoir der Wasserleitung hat wegen des in Folge der Hitze außerordentlich gesteigerten Wasserbedarfs in der letzten Zeit trotz der gleichmäßigen Ergiebigkeit der Quellen nicht mehr die normale Höhe erreicht. Um für die Folgezeit einem Mangel an Wasser zum Haushaltungsbedarf vorzubeugen, richtet der Magistrat daher die dringende Aufforderung an die Bürger, mit dem Leitungswasser möglichst sparsam umzugehen, und insbesondere die Entnahme von Wasser zu Luxuszwecken (Gartenbesprengung, Springbrunnen pp.) bis auf weiteres gänzlich zu unterlassen.

In der Vorstadt Schidlitz versagen bereits seit einigen Tagen die Brunnen, so daß fast sämmtliche städtische Wasserwagen den ganzen Tag über in Thätigkeit sind, um den Haushaltungen das erforderliche Wasser zuzuführen.

* * *

* **Elektrische Straßenbahn.** Die Probefahrten, welche, wie berichtet, Sonnabend stattgefunden haben, hatten weniger den Zweck, festzustellen, ob die Anlage betriebsfähig ist, denn das war schon bei den ersten Probefahrten, bei welchem die Motorwagen durch die sachverständigen Beamten und Techniker der Gesellschaft bedient wurden, erprobt worden, sondern es handelte sich darum, zu prüfen, ob die neu eingestellten Führer der Wagen auch im Stande seien, die Apparate sicher und fehlerfrei zu handhaben. Im allgemeinen erwiesen sich die Leute als gut unterrichtet, und die Fahrten gingen glatt und ohne Unfall von statten. In den ersten Nachmittagstunden lief jedoch, in Folge ungeschickten Umschaltens des Stromes, ein Ankerlager warm, so daß der Wagen in der Allee stehen blieb. Es entstand eine vorübergehende Stockung des Verkehrs, welche aber dadurch schnell beseitigt wurde, daß der Wagen durch die Kutscher einiger Pferdebahnwagen und mit Hilfe eines Trupps von Husaren aus den Gleisen gehoben und neben demselben auf das Straßenpflaster gestellt wurde. Bald trafen Leute aus der Werkstatt ein, welche einen neuen Anker einlegten und den Wagen wieder betriebsfähig machten. Dergleichen kleine Betriebsunfälle werden gänzlich verschwinden, sobald die Leute erst geübt und eingefahren sind.

* * *

* **Inspicirung.** Der Commandeur der 2. Fußartillerie-Brigade (Fußartillerie-Regimenter Nr. 1, 2, 11 und 15), Herr Oberst Frhr. v. Reitzenstein aus Thorn, ist heute Vormittag zur Inspicirung hier eingetroffen und hat im Hotel du Nord Wohnung genommen.

* * *

* **Provinzial-Museum.** Auf die Einladung der kaiserlichen archäologischen Gesellschaft in Moskau, deren Präsident die in archäologischen Kreisen wohlbekannte Gräfin Uwaroff ist, wird sich unser westpreußisches Provinzial-Museum an der wissenschaftlichen Ausstellung betheiligen, welche mit dem archäologischen Congreß, der am 1./13. August in Riga abgehalten wird, verbunden ist. Die Auswahl der von hier nach Riga geschickten Sachen entspricht den von russischer Seite geäußerten Wünschen, welche darauf hinausgingen, solche Gegenstände zu senden, welche in Rußland selbst nicht gefunden sind, aber sich mit den Gegenständen berühren, die in den russischen Ostseeprovinzen entdeckt worden sind. Es sind dieses zunächst 16 Alterthümer der römischen Kaiserzeit aus Westpreußen, welche besonders häufig in dem Gelände zwischen Danzig, Dirschau und Elbing gefunden worden sind und zumeist als Beigaben in Skelett- oder auch Brandgräbern, selten davon unabhängig in Depotfunden auftreten. Wir bemerken unter den auserwählten Sachen die wunderbar schöne Kanne von Bronze, welche in Rondsen (Kreis Graudenz) gefunden ist, ein Aschengefäß von Bronze, mehrere Fibeln von den einfachsten bis zu künstlerisch vollendeten Formen, Spiralen, einen vorzüglich erhaltenen römischen Schlüssel in der Form eines heutigen Dietrichs nebst Schloß und einen römischen Sporn mit deutlich erkennbaren Ansatzhaken, der sehr wesentlich von dem Sporn abweicht, der seit der Ritterzeit bei uns im Gebrauche ist. Sämmtliche Gegenstände sind in der königl. Formerei in Berlin den Originalen nachgebildet worden, auf welchen die Patina künstlich aufgetragen ist. Außerdem wird das Modell des kürzlich in Baumgart gefundenen Wikingerschiffes nach Riga abgehen, welches Herr Inspector Bruchmann, wie schon gemeldet, im Maßstabe von 1 : 10 dem reconstruirten Original bis in's Detail getreu unter Verwendung von mehr als 1400 Stücken nachgearbeitet hat. Schließlich wird eine Karte der Verbreitung der Burgwälle in Ost- und Westpreußen eingeschickt werden, welche von dem Kartographen Herrn A. Pfundt hier unter Zugrundelegung der Generalstabskarte in sehr gelungener und übersichtlicher Weise hergestellt worden ist. Der Karte ist das in Gips ausgeführte Modell des berühmten Burgwalles von Lenzen bei Elbing beigefügt worden, der einer der stärksten Festungsanlagen gewesen und besonders gut erhalten ist. Da die archäologische Gesellschaft um die Ueberweisung einer Geschichte des Provinzialmuseums gebeten hat, so wird die Museumsverwaltung alle Verwaltungsberichte, welche in der Zeit von 1880—1895 erschienen sind, und die einen stattlichen Band ausmachen, einsenden.

Die Ausstellung, welche heute Nachmittag verpackt und per Dampfer nach Riga abgeschickt werden wird, wurde im Laufe des Vormittags von mehr als hundert Personen besucht, unter denen wir die Herren Oberpräsident v. Goßler, Oberpräsidialrath v. Pusch, russischen Generalconsul v. Wrangel, Geh. Commerzienrath Damme, sowie Mitglieder des Magistrats und der naturforschenden Gesellschaft bemerkten. Der Congreß in Riga wird durch den Großfürsten Sergey Alexandrowitsch eröffnet werden.

* * *

* **Die neue Markthalle.** Ohne Sang und Klang wurde heute das staatliche neue Gebäude auf dem Dominikanerplatz dem Verkehr übergeben, nur einige Flaggen und schlichte Guirlanden deuteten an, daß mit dem heutigen Tage der Marktverkehr Danzigs eine tiefgreifende Umwandlung erfahren hat. Es steht freilich noch mancher Stand leer und weder die Fischstände, noch die freien Plätze auf den Inselperrons waren besetzt, dagegen war das Publikum sehr zahlreich vertreten. In den ersten Stunden nach der Eröffnung überwogen die Männer, die wohl in der Mehrzahl die Neugierde bewogen hatte, die Stätte in Augenschein zu nehmen, welche jetzt die meisten Bedürfnisse ihrer Haushaltung zu bestreiten berufen ist. Dann sah man die hellen Toiletten der Damen immer häufiger, bis schließlich die Frauen die Mehrheit hatten. Noch trugen nur wenige Stände den Namen ihres Inhabers und die Hausfrauen fanden deshalb oft erst nach längerem Suchen die Geschäftsleute, mit denen sie bereits auf den Wochenmärkten in Verbindung getreten waren. „Aber warum haben Sie sich denn einen kleinen Stand ausgesucht, da haben Sie ja kaum selbst Platz darin“, redete eine Dame die stattliche Gattin eines auswärtigen Fleischers an. „Ja, man muß sich eben einrichten“ war die muntere Antwort und diese Worte könnten als Motto für die nächsten Monate an den Thoren der Halle angebracht werden. Noch ist alles neu und im Werden, die Verkäufer wissen noch nicht recht, wie sie sich anstellen sollen, unsere Hausfrauen haben noch nicht das volle Zutrauen zu der Sache; vorläufig haben sie sich noch am letzten Wochenmarkte für die ganze Woche verproviantirt. Aber die Sache wird sich schon machen, denn wer die praktischen reinlichen Stände sieht, in welchen die Waaren in einer schattigen, staubfreien Luft ausgelegt sind, und dann an die alten Verkaufsstände auf den Märkten zurückdenkt, in denen das Fleisch von der Sonne ausgekocht wurde und die Gemüse, von den Blumen und dem von Fliegen umschwärmten Obst gar nicht zu reden, verdorrten, der wird nicht zweifelhaft sein, wo er künftig zu kaufen hat. In den Ständen, die bis jetzt besetzt sind, ist fast alles zu haben, was für des Leibes Nahrung vorhanden ist. Auswärtige Bäckermeister haben schönes frisches Landbrod ausgelegt. Hiesige Geschäftsleute bieten Backwaaren und Kuchen aller Art feil, auch die berühmten Thorner Pfefferkuchen sind vertreten. Am besten sind die Fleischverkaufsstände besetzt, von denen, wie es scheint, eine große Anzahl von auswärtigen Meistern gemiethet worden sind. Während Gemüse verhältnißmäßig wenig zu bemerken ist, sind die Blumen- und Obstverkaufsstände reich besetzt und ihre Inhaber machten auch schon heute recht gute Geschäfte. Außerdem waren noch mehrere Verkaufsstände mit Käse aller Art ausgestattet, und während die vornehme Butter noch fehlte, wurde die plebejische Margarine in mehreren Ständen, und zwar in den besten Marken feilgeboten; auch gesalzene

---

Das fünfte deutsche Sängerbundesfest

hat am Sonnabend in Württembergs schöner Hauptstadt Stuttgart seinen Anfang genommen. Wir werden darüber sowie über die jetzt stattfindenden Bayreuther Bühnenfestspiele sachmännische Berichte aus der Feder unseres zu diesem Zwecke an Ort und Stelle entsandten musikalischen Mitarbeiters, Herrn Dr. C. Fuchs, bringen. Einstweilen geben wir, da briefliche Mittheilungen noch nicht eingetroffen sein können, die telegraphischen Meldungen des Wolff'schen Bureaus über die Eröffnungsfeierlichkeiten des Sängerbundesfestes wie folgt wieder:

Das Fest begann am Sonnabend Abend in der großen Sängerfesthalle. Die zahlreichen Theilnehmer hatten sich bereits seit Nachmittag in der Festhalle versammelt. Nach dem Vortrage eines Gesammtliedes überreichte der Vorsitzende des niederösterreichischen Sängerbundes J. E. Jenitsch die Bundesfahne dem Vorsitzenden des deutschen Sängerbundes Rechtsrath Beckh, welcher sie mit dankenden Worten annahm und der Feststadt Stuttgart überreichte. Oberbürgermeister Rümelin nahm das Banner entgegen und erklärte, dasselbe treu hüten zu wollen als Mahnung, die idealen Güter des Lebens zu erhalten und zu pflegen. Frau Oberbürgermeister Rümelin befestigte sodann ein von den Frauen Stuttgarts gestiftetes kostbares Band an dem Banner.

Der Oberbürgermeister Rümelin nahm darauf das Wort und führte aus: In dem Lande, in welchem Schiller, Uhland und Silcher geboren wurden und welches die Wiege des deutschen Volksliedes sei, müsse auch ferner das Lied, das deutsche Lied, das einigende Band für alle sein. „Wir müssen zusammenhalten, nicht bloß innerhalb der Grenzen des Reiches, sondern soweit die deutsche Zunge klingt.“

Nach verschiedenen Gesangsvorträgen hielt Professor Deibler aus New-Orleans — ein geborener Württemberger — eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß das deutsche Lied in den fernsten Welttheilen die Deutschen zusammenhalte. Nachdem die verschiedenen Vereine noch Gesangsvorträge gehalten hatten, schloß die Feier.

Am Sonntag Vormittag fand in Anwesenheit des Königspaares und anderer Mitglieder des königl. Hauses in der großen Festhalle die erste Haupt-Aufführung statt. Es wurden im ganzen elf gemeinschaftliche Chöre gesungen, zum Theil mit Orchester-Begleitung, darunter auch verschiedene Einzel-Chor-Vorträge, namentlich des erzgebirgischen Sängerbundes, des badischen und des fränkischen Sängerbundes. Die Vorträge fanden begeisterten Beifall. Der Vorsitzende des Ausschusses des deutschen Sängerbundes, Reichstagsabgeordneter, Rechtsanwalt Beckh-Nürnberg, hielt eine längere begeisterte Rede, worin er das deutsche Lied, den deutschen Sängerbund und die Stadt Stuttgart feierte und mit einem Hoch auf den Kaiser und den anwesenden König schloß.

Nachmittags fand der große Festzug statt, welcher eine Ausdehnung von 4 Kilom. hatte. Es nahmen daran über 14 000 Sänger mit 667 Fahnen und Standarten und 18 Musikcorps Theil. Ferner waren im Zuge auch 7 prachtvolle Festwagen, schwäbische Landleute zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen.

Um 8¼ Uhr Abends zogen die letzten Sänger in die Festhalle ein. Mehr als 150 000 Menschen hatten auf dem langen Wege auf beiden Seiten der Straßen Spalier gebildet. Die Sänger wurden überall vom Publikum mit Hochrufen und Tücherschwenken begrüßt; aus den Fenstern wurden ihnen Blumen und Wein herausgereicht.

Abends um 8 Uhr fand ein Festbankel statt.

Danziger Wilhelmtheater.

Unter Donner und Blitz hielt gestern Abend „**Die schöne Helena**“ ihren Einzug in's Wilhelmtheater, um aufs neue ihren Reizen, wenn sie auch nicht mehr die dramatische Jugendfrische umweht, huldigen zu lassen — und wahrlich ihr wurde wieder der Huldigungen reichlich Maß dargebracht. Man mag über Offenbach urtheilen, wie man will, an caustischem Witz und sprühendem musikalischen Ausdruck für die übermüthige Parodie, den drastischen Humor steht er mit sehr vereinzelten Ausnahmen auch heute noch unerreicht da. Gern greift man noch ab und zu auf den einst gefeiertsten Parodisten zurück und man thut selten einen Fehlgriff damit; nach längerer Enthaltsamkeit wird Offenbach mit seiner prickelnd in's Ohr fallenden Musik und seiner die erhabene Götterwelt der Antike so behaglich mit den Schwächen und selbstgefälligen Thorheiten der modernen Welt umkleidenden burlesken Charakteristik noch immer auf das Heiterkeitsbedürfniß des sorglosen Zuhörers wirken.

Die Titelrolle gab Frl. **Käthe Gembach** reichlich Gelegenheit, ihre Fertigkeit im leichtflüssigen Kunstgesange brilliren zu lassen. Abgesehen davon, daß die junge Dame die äußeren Vorzüge, welcher die Rolle unbedingt bedarf, besitzt, kam ihr bei der Gestaltung der schönen Tochter Ledas ihr — man möchte sagen — Natur-Beruf, ihr Temperament für das Lieblich-Pikante, das Anmuthig-Drollige trefflich zu Statten. Frl. Gembach verstand es, der Offenbach'schen Parodiegestalt eine feine Form von eigenartigem Reiz zu geben, die wohlthuend den crassen Unsinn, der öfters in der Operette zum Durchbruch kommt, milderte, und die Stellen, welche die Grenze des Erlaubten streifen, wußte die Künstlerin wohlthuend mit dem Mantel der Grazie und feiner Coquetterie zuzudecken. Kurz Frl. Gembach verstand es, in Erscheinung, Spiel und Gesang eine Helena zu schaffen, welche den ihr von dem vollbesetzten Hause reichlich gespendeten Beifall vollauf verdiente. Ein Cabinetsstück gesanglichen Humors waren die Rathschläge, welche sie ihrem Gatten bei seiner plötzlichen Heimkehr von der Reise ertheilte, um weiteren störenden Ueberraschungen beim Empfang zu Hause vorzubeugen. Das Traumbild-Verlangen sang Fräul. Gembach in zartestem Piano; es wurde zart wie aus Duft gewoben mit vollem Silberklang hingehaucht.

Auf Hrn. **Stein**, der den Paris gab, war die vortreffliche Gesangsdarstellung seiner Partnerin gewiß nicht ohne Einfluß geblieben. Er war sehr gut bei Stimme und verstand es, sein Schäferspiel mit der Königin ebenso wie die Liebesscene gesanglich und schauspielerisch natürlich und lebendig zu gestalten; zu der stürmisch applaudirten Schönheit des Traumduetts trug der Künstler reichlich das Seinige bei; auch er erntete mehrfachen Hervorruf. Der Menelaus des Herrn **Hungar** war eine Figur von köstlichem Humor in Spiel und Maske, die unzählige Lachsalven hervorrief, ebenso wie der Kalchas des Herrn **Siegwart**, der es seinem Großaugur an burlesker Komik nicht fehlen ließ; vielleicht könnte Herr Siegwart die eingelegten Witze lokaler Natur etwas mehr einschränken, sie gehen manchmal doch zu weit über den Rahmen der Operette hinaus. Die übrigen Künstler trugen ebenso wie Orchester und Chor das Ihrige zum Gelingen der Vorstellung bei.

Die vollständig neuen Costüme und die Ausstattung ließen nichts zu wünschen übr

---

Heringe und geräucherte Fische waren zu haben Die Halle ist geräumig und die Lüftungsvorrichtungen functionirten so tadellos, daß trotz der großen Hitze die Temperatur eine sehr angenehme war. Das Publikum zeigte sehr dar Bestreben, sich „einzurichten", und auch die Händles gaben sich die größte Mühe, sich von ihrer besten Seite zu zeigen, so daß der Markthallen-Inspector, dessen rothe Mütze bald hier, bald dort auftauchte, zu einem autoritativen Einschreiten keine Veranlassung fand und sich auf die Ertheilung von Rathschlägen beschränken konnte. Unter den Besuchern bemerkten wir auch verschiedene Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung und des Magistrats.

* * *

* **Neue Polizeiverordnung.** Der Herr Polizeipräsident hat im Einverständniß mit dem hiesigen Magistrat eine von heute ab in Kraft tretende neue Polizeiverordnung, betreffend den Wagenverkehr von und nach der städtischen Markthalle auf dem Dominikanerplatze, erlassen. Hiernach dürfen diejenigen Wagen, auf welchen Waaren nach der Markthalle geschafft werden, nur bei dem Eingange an der südlichen Seite derselben vorfahren, und zwar lediglich von der Junkergasse aus. Die von jenem Eingange der Markthalle abfahrenden Wagen müssen entweder, auf der Zufahrtstraße umdrehend, sich auf derselben, soweit Platz vorhanden ist, der Reihe nach von der Junkergasse an aufstellen oder wenn sie dort nicht Aufstellung nehmen, nach der Lawendelgasse weiter fahren. Den Anordnungen der von dem Magistrat zur Beaufsichtigung des Markthallen-Verkehrs angestellten Beamten und den Executivbeamten der Marktpolizei ist auch bezüglich des vorgenannten Wagenverkehrs unbedingte Folge zu leisten.

* * *

* **Jubiläumsfeier.** Am Sonnabend hatte Herr Schradieck zur Erinnerung an den Tag, an welchem er vor 25 Jahren zum ersten Male öffentlich aufgetreten war, im Garten des Herrn Specht in Heubude eine Vorstellung veranstaltet, welche recht gut besucht war. Auch diese Vorstellung nahm einen anregenden Verlauf, denn der Künstler ist nicht nur ein Meister in seinem Fach und führt seine Experimente mit Eleganz und einer verblüffenden Sicherheit aus, sondern er versteht es auch, seine Zuhörer durch fesselnden humoristischen Vortrag zu unterhalten. In einer Pause wurde an dem Ufer des Sees ein Feuerwerk abgebrannt, welches durch eine Reihe von prächtigen Lichtreflexen das Publikum entzückte.

* * *

-a- **„Freundschaftlicher Garten."** Trotz des strömenden Regens war der Garten gestern Abend sehr gut besucht, denn die Stammgäste des Etablissements waren gespannt, das neue Personal kennen zu lernen, welches seit Beginn des neuen Monats auftritt. Da ist zunächst die kleine zierliche Ida Mahr zu erwähnen, welche im Besitz einer zwar kleinen, aber angenehmen und besonders in den hohen Lagen wohlklingenden Stimme ist. Die beiden Duettisten Gebr. Wardins erzielten durch den exacten und derbkomischen Vortrag ihrer Lieder einen hübschen Erfolg und errangen lebhaften Applaus. In Herrn Leonhardt sehen wir einen alten Bekannten wieder, der stets sicher ist, nicht nur die Erwachsenen, sondern vor allen die Kinder zu erfreuen. Im ersten Theile der Vorstellung zeigte sich der Künstler als ein Nachahmer von Vogel- und anderen Thierstimmen von ungewöhnlicher Fertigkeit, im zweiten Theile producirte er sich als ein geschickter „Bauchredner", der seine Puppen so drollige Unterhaltungen führen ließ, daß schallendes Gelächter seine Scherze belohnte. Von den früheren Künstlern tritt noch der Humorist Geldner auf, der der Liebling des Publikums geworden ist und bei jedem Auftreten immer von neuem hervorgerufen wird und Zugaben einlegen muß. Außerdem bleibt noch der beliebte Negerclown Herr Goßwin bis zum 5. d. M. hier, an welchem Tage ihm die Direction in Anerkennung seines erfolgreichen Auftretens einen Benefizabend bewilligt hat, der voraussichtlich sehr gut besucht werden dürfte.

* * *

* **Amtsjubiläum.** Herr Criminalinspector Richard beging am vorgestrigen Tage sein 25jähriges Jubiläum als Criminalcommissarius bezw. als Criminalinspector und sein 40jähriges Jubiläum als Staatsbeamter. Aus Anlaß des Ehrentages hatten in aller Frühe die Beamten ihre Glückwünsche dargebracht und während des Vormittags gingen zahlreiche Gratulationen von Amtsgenossen, Freunden, Verwandten und Bekannten ein.

* * *

* **Fahnenflucht.** Der Grenadier Schwinkowski von der 4. Compagnie des Grenadier-Regiments König Friedrich I. hat am 12. v. M. die Wieben-Kaserne verlassen und ist bis jetzt nicht zurückgekehrt. Derselbe wird jetzt als Deserteur steckbrieflich verfolgt.

* * *

* **Zum Dominiksmarkt.** Der Dominiksmarkt beginnt in diesem Jahre am Mittwoch, 5. d. Mts., und dauert für die Schaubuden, Karoussels und sonstigen Lustbarkeiten, sowie für diejenigen auswärtigen Verkäufer, welche keinen Wandergewerbeschein besitzen, bis einschließlich Sonntag, 9. d. Mts., dagegen für die einheimischen und diejenigen auswärtigen Handelsleute, welche sich im Besitze eines Wandergewerbescheines befinden, bis einschließlich Dienstag, 18. d. Mts. Das Vorrecht der Inhaber der „Langen Buden", ohne Unterschied 14 Tage lang mit ihren Waaren ausstehen zu dürfen, ist mit den Langen Buden selbst in Fortfall gekommen. Es können auf dieses Vorrecht also weder die jetzt anderweit placirten früheren Inhaber von Ständen in den Langen Buden, noch die Inhaber der jetzt auf der nördlichen und östlichen Seite des Kohlenmarktes aufgestellten Einzelbuden Anspruch machen, vielmehr ist in allen Fällen bezüglich der Zeitdauer der Zulassung zum Markt lediglich der obengenannte Grundsatz entscheidend. Während die Schausteller, Karousselbesitzer etc. im vorigen Jahre keinen Dominikssonntag hatten, werden sie in diesem Jahre dieses Vortheils am 9. d. Mts. theilhaftig, und zwar können sie, da ihre Geschäfte von der Sonntagsruhe gemäß § 105i der Gewerbe-Ordnung nicht betroffen werden, dieselben bis 10 Uhr Abends offen halten, während die Verkäufer an beiden Sonntagen, 9. und 16. d. Mts., obwohl für dieselben die erweiterte Beschäftigungszeit zugelassen ist, ihre Betriebe schon um 7 Uhr Abends schließen müssen. Der Abbruch der Karoussels, Schau- und Verkaufsbuden muß, je nach dem Schlusse des Betriebes, am Montag, 10., bezw. Mittwoch, 19. d. Mts., erfolgen.

* * *

-ts- **Danziger Lehrerverein.** Am 1. August hielt derselbe seine Sitzung in Alt-Schottland ab. Der Vorsitzende, Herr Richter, hielt zunächst in der evangelischen Schule mit Schülern der 1. Klasse eine Lehrprobe aus dem Gebiete der Chemie, entwickelte den Wasserstoff, stellte seine Eigenschaften fest und besprach seine praktische Anwendung bezw. seine Bedeutung im Haushalte der Natur unter Hinweis auf bekannte Vorgänge des hauswirthschaftlichen Lebens. Im Hofer'schen Garten (nahe der Kirche) fand dann eine Besprechung der Lection statt, worauf Herr Pätsch in längerem Vortrage die Leidensgeschichte des preußischen Lehrerbesoldungsgesetzes an der Hand parlamentarischen und statistischen Materials schilderte. Im Laufe der Zeit sei das Lehrerelend in Preußen zu einer berechtigten Eigenthümlichkeit geworden, und noch heute laste auf dem Stande der Druck socialer Ungerechtigkeit. Trotz allledem erhoffe er das Morgenroth einer besseren Zeit.

* * *

* **Ablehnung.** Die hiesige Maschinenfabrik von Hodam u. Reßler ersucht uns, die Mittheilung zu machen, daß sie die ihr auf der westpreußischen Gewerbeausstellung zu Graudenz zuerkannte silberne Medaille mit großem Dank abgelehnt habe.

* **Fechtverein.** Das am Sonnabend im Café Beyer veranstaltete Sommerfest des westpr. Provinzial-Fechtvereins hatte nicht den gewünschten Erfolg, da das gegen Abend aufgetretene Unwetter viele vom Besuche desselben abgehalten hatte. Nichtsdestoweniger fehlte es für die Theilnehmer nicht an Ueberraschungen und Vergnügungen mannigfacher Art. Die Theil'sche Kapelle lieferte die Concertmusik. In den Pausen vergnügte sich Jung und Alt bei Präsentenvertheilung und Ausspielung von Blumen, die von Wohlthätern zu dem wohlthätigen Zwecke des Vereins gespendet waren; auch wurden einige Luftballons aufgelassen, die indessen mit Wind und Regen zu kämpfen hatten. Den Glanzpunkt des vielseitigen Programms bildeten die Vorträge der Raimund Hanke'schen Leipziger Sängergesellschaft, welche schon Sonnabend eingetroffen war und aus Interesse für den Verein und dessen gute Sache ihre Kräfte zur Verfügung gestellt hatte. Den Schluß des Festes bildete ein Feuerwerk und eine Fackelpolonaise.

* * *

* **Leipziger Sänger.** Unter reichem Beifall trat gestern nach einem Zwischenraum von drei Jahren wieder die beliebte und bekannte **Raimund Hanke'sche Leipziger Quartett- und Concert-Sängergesellschaft** im Café Beyer auf. Abgesehen von den gediegenen Quartetten, die wir von dieser Gesellschaft zu hören gewohnt sind, war nicht nur dem humoristischen Theil bedeutender Spielraum im Programm eingeräumt, sondern es kamen auch viele wohlklingend gesungene Sololieder zum Vortrage. Außer Herrn Kröger, dessen wohllautende Stimme noch vielen in guter Erinnerung sein wird, und Herrn Krause mit seinen einschmeichelnden Liedern lernten wir in Herrn Jean Harting einen ebenso geschulten als stimmbegabten Sänger kennen, dessen Gesänge mit Enthusiasmus begrüßt wurden. Die Herren Püschel und Fehrmann wußten durch eine vortreffliche Mimik und zündende, fast durchweg neue Couplets die Lachmuskeln in fortwährender Bewegung zu erhalten. Auch fehlte der unvermeidliche Damenimitator nicht, der durch Herrn Ferry recht gut vertreten ist. Viele Heiterkeit rief das Schlußensemble „Schnockes Geburtstagsfeier in der Kaserne" hervor.

* * *

* **Unfall.** Durch Fall von der Treppe brach gestern das 2jährige Kind des Feuerwehrmanns Remonn einen Oberschenkel.

* * *

* **Tödtliche Verletzung.** Am Sonnabend Abend wurde der Musiker Hirsch am Jakobsthor, in seinem Blut schwimmend, bewußtlos von einem Schutzmann vorgefunden und nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht, woselbst er bereits heute früh verstorben ist. Derselbe hatte eine erhebliche Kopfwunde. Der Ursprung derselben ist noch nicht festzustellen gewesen.

* * *

* **Einen eigenthümlichen Selbstmordversuch** machte am Sonnabend die Frau des Arbeiters Petrowski. Sie hatte sich vor einigen Tagen eines Diebstahls schuldig gemacht, weshalb sie inhaftirt wurde. Nach Entlassung aus der Haft suchte sie ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie ein scharfes Beil nahm und mit der Stirne mehrere Male hintereinander auf die Schneide desselben schlug, so daß sie eine Anzahl Schnittwunde mit Zersplitterung des Stirnbeinknochens erlitt. Sie wurde nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht.

* * *

* **Schöffengerichts-Verhandlung.** Zu dem Bericht über die Verhandlung wider Kaemmerer und Genossen vor dem hiesigen Schöffengericht erhielten wir gestern folgende vom 29. Juli datirte amtliche Richtigstellung:

1. Arnold Wulff hat sich nicht gegen die Umwährung des Kellereinganges an dem Hause Langenmarkt 9/10 gelehnt, ist daher auch nicht, da dieselbe nachgegeben hat, in den Keller gestürzt. Er hat vielmehr nur am Schaufenster gestanden und ist, als er einen Schritt seitwärts that, in den Keller gefallen, da die Gitterthür nicht geschlossen war.

2. Nicht beide Angeklagte sind verurtheilt. Es ist vielmehr Beyer freigesprochen.

Der Amtsanwalt. J. V.: Pauly.

Die in Punkt 2 berührte irrige Auffassung unseres Berichterstatters ist bereits in der Ausgabe vom 30. Juli unsererseits berichtigt worden

* * *

* **Strafkammer.** Der Dachdeckermeister Wilhelm Seydel aus Langfuhr hatte sich in der heutigen Sitzung wegen Körperverletzung zu verantworten. Es handelt sich um den von uns bereits mitgetheilten Exceß am Abend des 18. Januar d. J. An diesem Abend beging das Train-Bataillon Nr. 17 die Feier des Kaisersgeburtstages im Café Wittke zu Langfuhr, wozu sich auch S. eingefunden hatte. Gegen Mitternacht gerieth S. mit einem Unteroffizier in Streit, so daß schließlich ein Offizier befahl, den S. hinaus zu führen. Mehrere Soldaten packten ihn und brachten ihn vor die Thüre, wo sich S. los riß und in höchster Wuth mit einem Messer um sich schlug. Er verletzte vier Soldaten leicht und brachte dem Trainsoldaten Tzahrt einen tiefen Messerstich in den Unterleib bei, an dem er längere Zeit in Lebensgefahr krank lag. S. hat bei dem Handgemenge ebenfalls mehrfache Verletzungen erlitten, so daß er am folgenden Tage nicht verhaftet werden konnte, weil er transportunfähig war. Ein Termin in der Angelegenheit ist bereits vertagt worden, da S. unter Beweis stellen wollte, daß er vorher von den Soldaten mißhandelt worden sei und in Nothwehr gehandelt habe. Auch heute behauptete S. dasselbe, doch fiel die Zeugenvernehmung ungünstig für ihn aus. Der Gerichtshof stellte fest, daß Seydel, der vor einigen Wochen das Unglück hatte, sich selbst mit einer Axt die linke Hand abzuschlagen, nicht in Nothwehr sich befunden habe und verurtheilte ihn zu 1 Jahr Gefängniß, außerdem wurde seine sofortige Verhaftung angeordnet.

Unter der Anklage der Majestätsbeleidigung, begangen bei einer Bettelei auf dem Langenmarkt, hatte sich dann der Arbeiter Franz Albert Nowack von hier zu verantworten. Da die Beleidigungen öffentlich erfolgt waren, verurtheilte der Gerichtshof ihn zu 1 Jahr Gefängniß und dictirte ihm wegen Bettelei eine in 4 Wochen Gefängniß umgewandelte Haftstrafe zu.

* * *

* **Dampferfahrten.** Den gewaltigen Durchstichsanlagen bei Schiewenhorst stattete am Sonnabend eine größere Gesellschaft auf dem Dampfer „Hecht" einen Besuch ab und auch diese von der Actiengesellschaft „Weichsel" veranstaltete Seefahrt war höchst eigenartig und gelungen. Als der „Hecht" seinen Curs aus dem Hafen von Neufahrwasser nach Zoppot hinüber lenkte, stand vor dem Hafen eine ziemliche See und hin- und herschlingernd bahnte sich der Dampfer seinen Weg durch die Wellen. Als man ein Stück weiter auf hohe See kam, war ein Stehen an Bord unmöglich und sich fest an die Bänke anklammernd genoß man das ungewohnte Schauspiel. In Zoppot fanden sich noch viele, welche die Fahrt auf bewegter See reizte, und so steuerte der Dampfer dicht besetzt der Weichselmündung zu. Für den Seefesten zählt der nun folgende Theil der Fahrt zu einer angenehmen Erinnerung, doch gab es bald Viele an Bord, die dem grollenden Meeresgott Tribut zollen mußten. Bei Neufähr fuhr der Dampfer in die Weichselmündung ein und auf der Fahrt zum Durchstich auf der stillen Weichsel vergaßen von denen, die gelitten hatten, die meisten bald die Tücke der Meeresfluthen. Nur kurze Zeit blieb zur Besichtigung der imposanten Schleusenanlagen, dann fuhr der Dampfer den Durchstich entlang bis zu den Dünen bei Schiewenhorst, die noch immer dem Anprall des Wassers nachgeben. Schon eine ganze Strecke vor den Dünen wehte der starke Wind den Passagieren feinen Sand entgegen und an der Mündung konnte man sich auch schnell davon überzeugen, daß hier ein Herausfahren auf See, wie es projectirt war, unmöglich geschehen konnte. Der „Hecht" drehte um und fuhr weichselabwärts bis Danzig, wo ein großer Theil der Danziger abstieg. Nur wenige seefeste Danziger Herren und Damen, sowie die Zoppoter Passagiere machten dann noch die Seefahrt nach Zoppot mit, bei welcher man wieder ein anhaltendes Gewitter auf See beobachten konnte. Der Dampfer schwankte oft bis an die Bordseiten in den Wellen, dazu erhellten zahlreiche Blitze den Horizont, so daß blitzschnell bald dieser, bald jener Theil der Bucht aufleuchtete.

Zur gleichen Zeit stattete auf dem Dampfer „Drache" eine nicht minder zahlreiche Gesellschaft dem Schloß Rutzau einen Besuch ab und durchwanderte die prachtvollen Räumlichkeiten des Schlosses, dessen Besichtigung Herr v. Below wiederum gestattet hatte. Leider wurde der Gesammteindruck der Fahrt durch Regenwolken gestört, welche sich über dem Wieck zusammen ballten und die Insassen des „Drache" ziemlich lange mit ihrem Inhalt bedachten.

* * *

* **Pferdemarkt in Altschottland.** Nachdem die Buchten in der Mitte des Viehhofes zu Altschottland beseitigt sind, hat der Herr Polizeipräsident zur besseren Aufrechthaltung der Ordnung auf den dortigen Pferdemärkten, insbesondere bei dem erfahrungsmäßig sehr stark besuchten Dominikspferdemarkt, nach Zustimmung des Gemeinde-Vorstandes eine neue Polizeiverordnung unterm 3. d. Mts. erlassen. Nach derselben darf der Auftrieb der Pferde nur auf dem Viehhofe selbst und auf dem südlich von dem alten Friedhofe belegenen dreieckigen Platze erfolgen. Ferner ist das Vorführen der zum Verkauf bestimmten Pferde nur auf den Gängen des Viehhofes sowie auf dem unmittelbar vor dem Viehhofe befindlichen Landwege gestattet. Auf den zur Aufstellung von Fuhrwerken bestimmten Plätzen, ebenso wie auf dem unmittelbar vor dem Viehhofe befindlichen Landwege ist jeder Pferdehandel verboten.

* * *

Polizeibericht für den 2. u. 3. August. Verhaftet: 12 Personen, darunter: 2 Personen wegen Körperverletzung, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 3 Personen wegen Trunkenheit, 1 Person wegen groben Unfugs, 1 Obdachloser. — Gefunden: Am 4. Juli cr. 1 Radfahrerpeitsche, abzuholen vom Hrn. Schutzmann Fischer I, Schlapke 978, 1 silberne Damenremontoiruhr mit kurzer Kette, abzuholen von Frau Ella Zeitler, Langfuhr 1b, 1 goldene Damenuhr, 1 Hundemaulkorb, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 gold. Damenuhr, 1 Pincenez in Goldfassung, 1 Korallenhalskette, 1 Portemonnaie mit Fahrkarte auf den Namen Clara Johannsen, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction

Aus den Provinzen.

* **Zoppot,** 3. August. So günstig auch für das gesellschaftliche Leben unserer Badegesellschaft und für die zahlreichen Ausflüge und Vergnügungen, welche die Badedirection veranstaltete, das Wetter und die Betheiligung war, so scheint doch in Bezug auf die Zahl der hier zugezogenen Badegäste diesmal die erste Saison nicht ganz so günstig abzuschließen als im Vorjahre. Damals schloß die erste Saison mit über 6000 Badegästen, welche sich auf ca. 2470 Familien vertheilten. Diesmal scheint man — die Schlußzahlen stehen noch nicht ganz fest, da noch Nachanmeldungen eingehen — nur auf ca. 5800 Personen (in etwa 2250 Familien resp. Partien) gekommen zu sein. Eine genaue Statistik wird sich wohl erst in den nächsten Tagen aufstellen lassen.

h. **Aus dem Elbinger Kreise,** 2. August. Recht häufig wird unsere Niederung von **Bränden** heimgesucht. Gestern Morgen brannten in Zeyersvorderkampen Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Hofbesitzers Jahn vollständig nieder. Die Heu- und Roggenernte ist verbrannt. Gestern Abend brannte es in Wiedau, wo das Gehöft des Weideaufsehers Fleischner eingeäschert wurde.

△ **Tuchel,** 2. Aug. Durch ein **schweres Gewitter,** verbunden mit wolkenbruchartigem Regen, wurde gestern unsere Stadt und Umgegend betroffen. In Gostoczyn entzündete der Blitz bei dem Besitzer Warnke sämmtliche Gebäude, während Pferde und Kühe gerettet wurden. In Abbau Koslinka fuhr der Blitz in einen Stall und tödtete, ohne zu zünden, ein Schwein und eine Ziege. Bei dem Käthner Kowalski in Reetz wurde das Wohnhaus vom Blitz entzündet, **ein achtjähriger Knabe getödtet** und zwei Mädchen betäubt; letztere erholten sich indessen bald.

s. **Flatow,** 2. Aug. Am Freitag Nachmittag ist auf dem Grundstücke des Schmiedemeisters Weber in Petzin bei Flatow auf eine noch nicht ermittelte Weise **Feuer** ausgebrochen, welches so schnell um sich griff, daß es nicht nur die Scheune und den Stall des Weber, sondern auch das Wohnhaus, die Scheune und das Stallgebäude seines Nachbars, des Schneidermeisters Kühn, in kurzer Zeit in Asche legte. Die in den Scheunen geborgene diesjährige Ernte ist mit verbrannt. Ein Fuhrmann gerieth beim Wasserholen für die Löscharbeit mit seinem Gefährte in die Tiefe des nahe gelegenen Sees und war nahe dem Untergange. Nur durch große Anstrengung herbeigeeilter Männer wurde der Fahrer sammt dem Gefährte aus der Tiefe des Sees gezogen.

In Abbau **Lanken** im Kreise Flatow **schlug der Blitz** in den Schafstall des Gutsbesitzers Herrn Kantak und sofort stand der Stall in Flammen. Etwa 20 Schafe sind im Feuer umgekommen. Auf dem Gute Scholastikowo wurde eine Arbeiterfrau auf dem Felde vom Blitz erschlagen.

♉ **Krojanke,** 2. Aug. **Das schwere Gewitter,** das vorgestern hier und in der Umgegend hauste, hat namentlich in den Orten Weißenhöhe und Jastrow arg gewüthet. Während in ersterem Orte fast die ganze Sommerernte verhagelte, gingen in Jastrow so große Wassermengen nieder, daß der Straßen- und Postverkehr eingestellt werden mußten. Bei der dortigen Bahnunterführung wurde ein Mann von dem von den Bergen sich ergießenden Wasserstrome niedergerissen und in den nahen Wassergraben geschleudert, wo er nur mit vieler Mühe gerettet wurde. — Heute wurde der für die evangelische Kirche zu Jastrow gewählte zweite Pfarrer Rogozinski-Dt. Krone durch den Superintendenten Strelow-Lüben feierlich in sein Amt eingeführt.

Warlubien, 2. August. Auf bisher noch nicht aufgeklärte Weise, vielleicht durch Blitzschlag oder Brandstiftung, sind die **Torfgruben** des Rittergutsbesitzers Herrn Gerlich-Bankau in **Brand gerathen.** Das ganze, etwa 6—8 Morgen große Feld ist ein einziges Flammenmeer. Seit fünf Tagen schon wüthet das Feuer, das immer noch an Stärke zunimmt und immer tiefer in die Erde geht.

* **Lepra. Eine medizinische Autorität aus Königsberg** hat sich in folgender Weise über die Lepra geäußert:

Was das Entstehen der Lepra in Deutschland betrifft, so ist keineswegs bewiesen, daß die Krankheit aus Rußland eingeschleppt ist. Die meisten der unglücklichen Kranken haben nicht den geringsten Verkehr mit Rußland gehabt. Auch die Erblichkeit ist noch nicht nachgewiesen. Die Ansicht, daß die Krankheit contagiös ist, wird jetzt mehr getheilt; die unmittelbare Uebertragung bei längerer intimer Berührung, also unter Mitgliedern derselben Familie, läßt sich nachweisen. Die Aufmerksamkeit unserer ärztlichen Kreise und der Verwaltungsbehörden hat sich dem Auftreten von Lepra in der Memeler Gegend seit ungefähr einem Jahrzehnt zugewendet. Im Jahre 1894 wurde eine amtliche Zusammenstellung von 18 Fällen gemacht; seit dieser Zeit sind noch fünf Erkrankungsfälle bekannt geworden. Der letzte derselben betrifft ein 13 Jahre altes Mädchen, das erst in voriger Woche zur ärztlichen Beobachtung kam. Von diesen sind acht gestorben, so daß jetzt noch 15 Lepröse bekannt sind. Wieviel in Wirklichkeit aber existiren, kann zur Zeit noch nicht gesagt werden. Bei der absoluten Gleichgiltigkeit der littauischen Bevölkerung selbst dieser schweren und abschreckenden Krankheit gegenüber, bei dem Aberglauben und dem sehr geringen Verkehr mit der Außenwelt darf nicht erwartet werden, daß von den Familien der Betroffenen selbst eine Anzeige erfolgen wird, zumal sie gesetzlich dazu nicht verpflichtet sind. Bezüglich der Maßnahmen, welche von Seiten der Regierung zur Bekämpfung dieser Krankheit zu treffen waren, äußerte sich jener Gewährsmann dahin, daß zur Feststellung der Leprafälle eine ausgedehnte ärztliche Revision stattfinden müßte; von der hierbei festgestellten Erkrankungsziffer würde alsdann auch die einzuschlagende Behandlung abhängig gemacht werden müssen. Da es ein Heilmittel für diese Krankheit nicht giebt, so wird es sich bei der Prophylaxe entweder um künstliche Isolirung, welche allerdings nur sehr schwer durchzuführen ist, oder um Unterbringung in Leprahospitälern handeln. — „Eine unmittelbare Gefahr" — so äußerte sich jene medizinische Autorität — „liegt ja augenblicklich nicht vor, aber ich neige zu der Ansicht, daß die Lepra zu einer Gefahr für die gesammte Provinz leicht werden kann, wenn nicht, solange es hierzu noch Zeit ist, durchgreifende Vorsichtsmaßregeln getroffen werden."

Bütow, 31. Juli. Bei **furchtbarem Gewitter** und Sturm ging gestern Abend ein wolkenbruchartiger Regen, verbunden mit Hagelschlag, über unsere Stadt nieder, welcher überall großen Schaden anrichtete. Die **Stadt war zum Theil überschwemmt,** so daß das Wasser die Keller und sogar Läden und Stuben füllte. Das Getreide ist theils vernichtet worden.

Skaisgirren, 2. August. Bei dem **Unwetter** am Sonnabend zog eine große **Windhose** über die Ortschaft Tremplauken und warf die Scheune des Besitzers Weinreich, die vor kurzer Zeit erbaut war, um, und das eingefahrene Getreide, Roggen und Weizen, wurde mit einander vermischt und fortgetragen. Stehende Getreidehocken wurden umgeworfen und einzelne Garben hoch in die Luft geschleudert. Dem Sturm folgte ein starkes Gewitter mit Hagel ohne Sturm über die Ortschaften Tremplauken, Caukeningken, Spannegeln, Bielauken, Plicken, Groß Ischdaggen, Serpentienen, Laußen, Schnirgslauken, Parwischken, Wirblanken, Korehlen, Kalkeningken. Die Schlossen hatten die ungewöhnliche Größe von Gänseeiern. Es fielen förmliche Eisstücke in ovalen Formen von 200 Gramm und darüber.

Sport.

Königsberg, 3. August. (Tel.) Im dritten **Rennen des preußischen Rennvereins** zu Carolinenhof gewann im **Zukunftsrennen** den Staatspreis von 1000 Mk. Tepper-Laskis „Shirrocco"; drittes Pferd wurde der „Goldhammer" des Premier-Lieutenants Beyersdorff-Pr. Stargard. Im **Vergleichsrennen** fiel der Staatspreis von 1500 Mk. Lieutenant v. Vogels-Riesenburg „Pantalon", der Vereinszuschuß von 300 Mk. Lieutenant v. Bähris-Allenstein „Brause" zu. Im **Schlendrian-Jagdrennen**, Distanz 3500 Mtr., Unionsclubpreis 2000 Mk., siegte Lieutenant Graf Lehndorffs „Herr Vex". Im **Gradiker Jagdrennen** errang den Graditzer Gestütspreis nebst Vereinsehrenpreis Oberst Graf Schlippenbachs-Allenstein „Leonie", den Vereinspreis von 300 Mk. Lieutenant Freiherrn v. Reibnitz'-Langfuhr „Kassurah". Im **Verkaufs-Hürden-Rennen,** landwirthschaftlicher Vereinspreis 2500 Mark, wurde Premier-Lieutenant Lühes „Helene" erstes, Lieutenant Kilbachs „Insterburg" zweites Pferd. Im **Jagdrennen** der Offiziere der Garnison Königsberg siegte Lieutenant Esebecks „Sternschnuppe"

Schiffs-Nachrichten.

* **Ein neues Riesenschiff,** das größte der deutschen Handelsmarine, lief auf der Werft des „Vulkan" Sonnabend Mittag vom Stapel. Es ist ein für den Norddeutschen Lloyd erbauter Schnelldampfer, welcher den Namen **„Friedrich der Große"** erhielt. Seine Hauptdimensionen sind: Länge über Steven in der Wasserlinie 160,1 Meter, Breite 18,3 Meter, Tiefe 11,58 Meter. Das Ablaufsgewicht dieses mächtigen Schiffes betrug etwas über 6000 Tonnen. „Friedrich der Große" ist aus bestem Stahlmaterial der höchsten Klasse des „Germanischen Lloyd" als Vierdeckschiff gebaut, mit einem sich über die ganze Schiffslänge erstreckenden doppelten Boden versehen und durch 12 bis zum Oberdeck reichende Querschotte so getheilt, daß selbst beim Volllaufen von zwei benachbarten Abtheilungen ein Sinken des Schiffes verhindert wird. Alle für den Aufenthalt der Passagiere 1. und 2. Klasse bestimmten Räume befinden sich innerhalb der Aufbauten auf dem Oberdeck, nur diejenigen für die Zwischendeckspassagiere sind darunter angeordnet. Es können im ganzen 280 Passagiere 1. und 2. Klasse und 640 Zwischendeckspassagiere untergebracht werden. Gut isolirte Kühlräume von 75 Cbm. Inhalt, sowie ein Eiskeller für 25 Cbm. Natureis sind für den Schiffsgebrauch eingebaut. An Booten führt das Schiff 14 Rettungsboote nach Francis Patent und 6 halbklappbare Rettungsboote. Zwei Maschinen von zusammen 7000 indicirten Pferdekräften sollen dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 14 Knoten verleihen. Alle Räume des Schiffes werden elektrisch beleuchtet, es sind zu dem Zwecke 650 elektrische Lampen an Bord, welche von drei im Maschinenraume aufgestellten Dampfdynamomaschinen gespeist werden.

Bei dem Festmahl, welches der Schiffstaufe folgte, bemerkte der Vertreter des Norddeutschen Lloyd, Vicepräsident Achelis in der Erwiderung auf einen seiner Gesellschaft gebrachten Toast: Der Kaiser habe bei dem Stapellauf des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III." ausgesprochen, daß der Seemann dem Namen seines Schiffes eine symbolische Bedeutung beilege. Auch der Name des jetzt von Stapel gelaufenen Schiffes sei mit Bedacht gewählt. Wie der große König den Anfang einer neuen Aera, nicht nur für Preußen, sondern für Deutschland bedeutet habe, so bedeute der Bau des Dampfers „Friedrich der Große" eine neue Aera nicht nur für den deutschen Schiffbau, sondern auch für die deutsche Rhederei und — will's Gott! — für den deutschen Handel. Die Förderung dieser Interessen betrachte der Norddeutsche Lloyd als seine vornehmste Aufgabe.

Vermischtes.

Die Zucht arabischer Vollblutpferde

macht seit mehreren Jahren in England langsam, aber stetig Fortschritte. Der Erste, der sich systematisch darauf verlegt hat und regelmäßig jedes Jahr eine Anzahl von Arabern zur Versteigerung bringt, ist Herr Wilfrid Blunt, der mit der Enkelin Lord Byrons des Dichters, Lady Arabella, Tochter des Earl of Lovelace, vermählt ist. Das Ehepaar Blunt hat Jahre lang in Arabien gehaust, die engsten Beziehungen mit den Stämmen angeknüpft, die das edelste Vollblut züchten, schließlich mit Diplomatie und Kostenaufwand

eine Anzahl trefflicher Hengste und Stuten erworben und nach der Rückkehr in England nach englischen Grundsätzen die Zucht begonnen. Die ursprüngliche Veranlassung für diese Versuche lag, so schreibt die „Köln. Ztg.“, in den auffallend vielen schlimmen Eigenschaften und Temperamentfehlern, die sich im Laufe der Zeit bei dem englischen Vollblut, das ja auch in der großen Hauptsache arabischer Abstammung ist, wahrscheinlich als eine Wirkung des vielen Trainirens auf das Nervensystem der Thiere, herausgebildet haben. Den stärksten Gegensatz zu diesen windschnellen, aber bösartigen, hoch und kräftig gewachsenen englischen Rossen ehemals arabischer Abstammung bilden die vornehmen Wüstenrosse Arabiens, die von Blunt und anderen in neuerer Zeit nach England gebracht wurden. Sie sind durchweg ziemlich klein, von der Größe, die man in England unter die Ponyklasse rechnet, aber an Kopf und Gliedern ausnehmend fein und schön gebaut, elegant in den Gängen und von Charakter lammfromm und liebenswürdig, wie die besten Haushunde. Blunt hat ursprünglich der Theorie gehuldigt, daß bei englischer Pflege und im englischen Klima der Araber von bester Abstammung in absehbarer Zeit sich körperlich entwickeln, an Größe und Schnelligkeit das englische Vollblut erreichen werde. Bei der Versteigerung, die Blunt in diesem Jahre in Crabbet Park veranstaltet hatte, erzielte dieser Tage der dreijährige Fuchshengst „Aabar“, der jüngst im Krystallpalast bei der Pferdeschau den ersten Preis davontrug, 300 Guineen. Ein dreijähriger Schimmelhengst ging für 195 Guineen ab. Ein dritter Hengst brachte 65 Guineen. Fünf Stuten wurden im ganzen zu 285 Guineen verkauft, was den ziemlich niedrigen Durchschnittspreis von 57 Guineen ergiebt. Als Damenpferde sind die frommen, eleganten Araber unvergleichlich und finden immer mehr Liebhaber. Bei den Pferdeausstellungen wird dazu die Araberklasse auch immer zahlreicher.

Kugelentdeckung durch Röntgenstrahlen.

Vier Jahre im Irrenhause hat ein Mann zubringen müssen, dessen Behauptungen, weil sie als Ergebnisse geistiger Störungen aufgefaßt wurden, seine Internirung veranlaßten, und die nunmehr mit Hilfe der Röntgenstrahlen bestätigt worden sind. Es handelt sich, dem „Berl. Tgbl.“ zufolge, um einen Conditorgehilfen, der im Jahre 1886 in Hamburg, als er wegen eines Vergehens verhaftet wurde, einen Selbstmordversuch mittels Revolvers beging. Er behauptete seitdem, eine Kugel im Kopfe zu haben, und führte die Kopfschmerzen, an denen er beständig litt, darauf zurück. Das wurde anfangs als Simulation, später als Geisteskrankheit angesehen, und er wurde als Geisteskranker in die Hamburger Irrenanstalt und von da aus im Jahre 1890 in die Irrenanstalt zu Nietleben übergeführt. April 1895 wurde er als gebessert und arbeitsfähig entlassen, nachdem der „Kranke“ selbst schriftlich und mündlich erklärt hatte, er sehe seinen thörichten Irrthum ein, er habe gar keine Kugel im Kopf. Der Freigelassene begab sich nach Berlin, setzte einem hervorragenden Physiker, der sich für den Fall interessirte, seine Lage auseinander und wurde von ihm mit Hilfe der Röntgenstrahlen photographirt. Da ergab sich nun das Resultat, daß die Kugel, der Behauptung des „Geisteskranken“ entsprechend, thatsächlich in seinem Kopfe saß, und zwar unterhalb des rechten Auges, und daß demgemäß die Angaben, die dem Unglücklichen einen mehr als vierjährigen Aufenthalt im Irrenhause zugezogen hatten, buchstäblich erwiesen waren.

Fahrgeschwindigkeit der Eisenbahnzüge.

Auf der Strecke Berlin-Lübbenau sind in letzter Zeit mit einer neu construirten Locomotive Probefahrten unternommen worden, um die mit ihr zu erzielende Fahrgeschwindigkeit festzustellen. Diese Probefahrten haben, wie man der „Schles. Ztg.“ schreibt, sehr günstige Resultate geliefert. Die Locomotive dieser Züge ist nach den neuesten Erfahrungen gebaut und besitzt vier Cylinder, während die älteren Locomotiven nur zwei haben. Bei einer Zugstärke von 30 Achsen hat die Locomotive eine Geschwindigkeit von 106 Kilom. in der Stunde erreicht. Der gegenwärtig auf der Strecke Berlin-Hamburg verkehrende Blitzzug fährt mit einer Geschwindigkeit von 86 Kilom. in der Stunde und ist gleichzeitig der am schnellsten fahrende Zug in Deutschland. Bei der jetzt erzielten Geschwindigkeit von 106 Kilom. in der Stunde bleibt allerdings zu berücksichtigen, daß gerade die zu den Probefahrten benutzte Strecke die günstigsten Neigungsverhältnisse aufzuweisen hat. Es wird sich also auf Strecken mit stärkeren Neigungen und Krümmungen nicht immer diese Geschwindigkeit ohne Gefahr für die Betriebssicherheit durchführen lassen.

Ueberschwemmung.

Shanghai, 1. Aug. Eine gewaltige Fluthwelle überschwemmte am 26. Juli in einer Ausdehnung von fünf Meilen die Küste im Nordosten der Provinz Koang-tsju. Eine Anzahl Dörfer wurden zerstört. 4000 Einwohner sind, wie geschätzt wird, umgekommen; eine große Menge Vieh ist verloren, die Reisfelder sind überfluthet, man befürchtet eine Hungersnoth.

Kleine Mittheilungen.

* **Die Vereinsmeierei** treibt immer neue Blüthen. Um dem bekannten „dringenden Bedürfniß“ abzuhelfen, ist jetzt in Planegg in Baiern ein „Hängemattenverein“ gegründet worden, welcher unter Leitung seines „Hängewarts“ den Erholung bringenden Sport cultiviren wird.

* **Den originellsten Bahnhof** ganz Deutschlands besitzt unstreitig Oldenbrock im Oldenburgischen. Der Bahnhof liegt mitten im Moor und ist über eine halbe Stunde von der Ortschaft entfernt. Die Stelle des Stationsgebäudes vertritt ein alter, weiß angestrichener Eisenbahnwagen, der die nothwendigsten Stationsutensilien beherbergt und die Reisenden gegen die Unbilden der Witterung schützt. Eine Fahrkartenausgabe scheint, so bemerkt der „Hann. Cour.“, als Luxusartikel angesehen zu werden, denn die Reisenden müssen sich die Fahrkarten erst im Gepäckwagen des betreffenden Zuges lösen.

Wien, 2. August. Gestern brachte ein unbekannter Mann in die Werkstätte des hiesigen Schlossermeisters Pasch ein Packet und bemerkte, dasselbe sei aus der Gießerei. Als die Lehrlinge das **Packet** öffneten, **explodirte** dasselbe mit heftigem Knall. Ein Lehrling wurde schwer verletzt und starb kurz darauf im Krankenhaus; zwei andere wurden leicht verletzt. Es scheint sich um einen Racheact gegen den Schlossermeister zu handeln.

Petersburg, 3. August. (Tel.) Ueber den Brand in Libau sind in Folge Störung der Telegraphenleitung bisher nur folgende Einzelheiten bekannt. Das Feuer brach am 29. Juli 3 Uhr Nachmittags in einem Speicher am neuen Markte aus und breitete sich in kurzer Zeit über das ganze Häuserviereck aus. Abends waren viele Baulichkeiten, darunter das russische Postamt und die dänische Telegraphen-Agentur niedergebrannt. Der Verkehr im Centrum der Stadt ist ganz lahmgelegt. Bis zum 30. Juli dauerte das Feuer noch fort

Standesamt vom 3. August.

Geburten: Grenzaufseher Wilhelm Rosahl, S. — Arbeiter Andreas Ruhnau, S. — Arbeiter Gottfried Mintel, T. — Tischler Albert Lutz, S. — Arbeiter Karl Kapanke, T. — Schiffszimmermann Eugen Bondzio, S. — Viehhändler Heinrich Hallmann, S. — Arbeiter Franz Ferdinand König, T. — Sergeant und Trompeter im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Paul Nitsch, T. — Maurergeselle Johann Ewald, S. — Arbeiter Karl Kapahnke, S. — Zimmermann Albert Sick, T. — Arbeiter Heinrich Albrecht, S. — Zimmergeselle Wilhelm Brehm, S. — Schuhmachergeselle Paul Lietz, T. — Fleischergeselle Johann Wenghöfer, T. — Feuerwehrmann Johann Schulz, S. — Tischlergeselle Eduard Wachholz, S. — Arbeiter Theodor Labuda, T. — General-Agent Gustav Krosch, T. — Werftarbeiter Johannes Krüger, S. — Königl. Regierungs-Secretär Hermann Riedler, S. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Buchhalter bei der Provinzial-Irren-Anstalt August Fehlberg zu Conradstein und Selma Sich hier. — Arbeiter Otto Neumann und Auguste Teßmer, beide hier. — Arbeiter August Hermann Trozowski hier und Wilhelmine Henriette Deund zu königl. Blumenau. — Maurergeselle Eugen Schimakowski und Bertha Böhnke, beide hier.

Heirathen: Kaufman Eugen Löwenheim-Brandenburg a. Havel und Meta Fürstenberg hier.

Todesfälle: Kgl. Rechnungsrath August Graf, 79 J. — Tischlergeselle Johann Jacob Buchweg, 37 J. — T. d. Buchhalters Alfred Janzen, 11 W. — Arbeiter August Longere, 44 J. — S. d. kgl. Eisenbahnkanzlisten August Peisrich, 9 J. — Arbeiter Josef Galewski, 58 J. — T. d. Arbeiters August Brunke, 2 J. 1 M. — T. d. Kaufmanns Israel Klatzka, 1 J. 7 M. — T. d. Schriftsetzes Rudolph Rosener, 1 J. — S. d. Maurergesellen Max Kulike, 5 M. — T. d. Schneidergesellen Hermann Walter, 5 W. — S. d. Droschkenbesitzers Adolf Potratz, 17 Tage. — Frau Marie Schmidt, geb. Pubill, 38 J. — T. d. Arbeiters August Schulz, 1 J. 9 M. — S. d. Schmieds Friedrich Westphal, todtgeb. — Frau Johanna Bansemer, geb. Wiehlert, 35 J. — T. d. Maurergesellen Franz Netzel, 3 M. — Arbeiter Johann Friedrich Heldt, 60 J. — Ober-Feuerwehrmann Karl Schauer, fast 62 J. — T. d. Feilenhauergesellen Leopold Ebert, 5 M. — Wittwe Renate Flader, geb. Lemke, 76 J. — T. d. Maurergesellen Theodor Willmanowski, 3 M. — Unverehelichte Emma Auguste Nordheim, 33 J. — Wittwe Anna Christina Schimohr, geb. Hafke, 86 J. — T. d. Droguenpackers Otto Stuhlmacher, 8 W. — Unehelich: 1 S., 3 T.

Danziger Börse vom 3. August.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	112—145 M Br.	89—142 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	110—143 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 103 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 139 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per September-Oktober zum freien Verkehr 132 M bez., transit $97\frac{1}{2}$ M bez., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 132 M bez., transit $97\frac{1}{2}$ M bez., per November-Dezbr. zum freien Verkehr 133 M Br., $132\frac{1}{2}$ M Gd., transit $97\frac{1}{2}$ M bez.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 96—99 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 100 M, unterp. 66 M, transit 65 M.

Auf Lieferung per Aug. unterpoln. 66 M Gd., per September-Oktbr. inländisch $99\frac{1}{2}$ M bez., unterpolnisch 66 M bez., per Oktbr.-Novbr. inländ. $100\frac{1}{2}$ M bez., unterpoln. $66\frac{1}{2}$ M bez., per Nov.-Dezbr. inländ. 101 M bez., unterpoln. $67\frac{1}{2}$ M Br., 67 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. Futter- 77 M bezahlt.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 104 M bez.

Rübsen behauptet, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 170—174 M bez., russ. Winter- 152—155 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 175—185 M bez., russ. Winter- 160—164 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,00—3,20 M bez., Roggen- 3,50—3,60 M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 1. August. Wind: NO.

Angekommen: Favoriten, Högvall, Kappelshamn, Kalksteine. — Sex Syskon, Oestberg, Burgsvik, Schleifsteine.

Gesegelt: Theodor Burchard (SD.), Dedow, Rotterdam, Holz. — Tula (SD.), Paaske, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Flora (SD.), Hulshoff, Memel, leer. — Rönne (SD.), Hintze, Allva, Holz.

2. August. Wind: O.

Angekommen: Hela (SD.), Krüger, Ueckermünde, Mauersteine. — Dalton (SD.), Ashton, Blyth, Kohlen. — Alice (SD.), Pettersson, Limhamn, Kalksteine. — Garthdee (SD.), Byth, Aberdeen, Heringe. — Colberg (SD.), Strey, Hammeren, Steine. — Kirtle (SD.), Tyre, Lulea, Eisenerz. — Sexta (SD.), Hoffmann, Flensburg, Güter. — Jacoba (SD.), Thamen, Antwerpen, Schlacke.

Gesegelt: Pax (SD.), Oetker, Köln (via Rotterdam), Güter. — Minna (SD.), Schindler, Boston, Holz. — D. Siedler (SD.), Peters, London, Holz. — Mercur (SD.), Weissig, Königsberg, Theilladung Güter. — Anna, Többens, Raffö, Ballast. — Adelheid, Stahl, Tanport, Holz.

3. August. Wind: NW.

Angekommen: Morsö (SD.), Lind, Hamburg (via Kopenhagen), Güter. — Tryg (SD.), Herwig, Wick, Heringe.

Gesegelt: Diana (SD.), Bothe, Bremen (via Memel), Theilladung, Holz.

Im Ankommen: 3 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Sander** in Danzig
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.

Bekanntmachung.

Das etwa 200 m lange, in der Nähe des Bahnhofs Gerberdamm belegene, städtische Schiffs-Ladeufer an der Warthe soll für die Zeit vom 12. September 1896 bis 30. Juni 1897 meistbietend verpachtet werden. Zur Entgegennahme von Offerten haben wir einen Licitationstermin auf

Mittwoch, den 12. August d. Js., Mittags 12 Uhr,

im Sitzungssaal A. des alten Rathhauses anberaumt. Die Bedingungen können vorher im Bureau IIIa des neuen Stadthauses eingesehen oder von hier gegen Einsendung des Portos bezogen werden. (13501

Posen, den 21. Juli 1896.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Folge des aus Anlaß der anhaltenden Hitze außerordentlich gesteigerten Wasserbedarfs hat der Wasserstand im Hochreservoir in der letzten Zeit trotz der gleichmäßigen Ergiebigkeit der Quellen nicht mehr die normale Höhe erreicht. Um für die Folgezeit einem etwa eintretenden Mangel an Wasser zum Haushaltungsbedarf vorzubeugen, richten wir daher

an unsere Mitbürger

die dringende Aufforderung, mit dem Leitungswasser möglichst sparsam umzugehen, und insbesondere die Entnahme von Wasser zu Luxuszwecken (Gartenbesprengung, Springbrunnen pp.) bis auf Weiteres gänzlich zu unterlassen.

Danzig, den 1. August 1896. (14123

Der Magistrat.
Trampe. Toop.

Zum Besten des Westpreußischen Diakonissenhauses

wird am 6. und 7. Dezember d. Js. ein

Bazar

mit Lotterien stattfinden.

Die Kranken bedürfen mehr, als die gering bemessenen Kurkosten zu decken vermögen, die Kinder in dem vor 2 Jahren eröffneten Kinder-Krankenhause werden fast ausnahmslos kostenfrei aufgenommen. Das Werk der Barmherzigkeit bedarf treuer Freunde und Wohlthäter um nach Innen und Außen zu wachsen, die großen Anforderungen zu erfüllen, die an das Diakonissenhaus, an die treue Arbeit der Schwestern gestellt werden.

In seiner letzten Sitzung hat der Vorstand beschlossen, mit warmer Bitte die helfenden Kräfte in Stadt und Provinz schon jetzt zu suchen, die von lebendigem Interesse für die Aufgaben der Diaconie geleitet, sich vorbereiten mit Geld, Gaben, eigenen Arbeiten und Lebensmitteln s. Z. die Absicht des Vorstandes zu unterstützen, um den Bazar im Dezember d. Js. zu einer reichen Einnahme für das Diakonissenhaus zu gestalten.

An die früheren Comité-Mitglieder und Damen, um deren gütige Mitwirkung gebeten werden soll, wird im Herbst die Bitte ergehen, zu einer Besprechung im Oberpräsidium sich versammeln zu wollen.

Frau von Goßler. **E. von Stülpnagel,**
12495) Oberin.

Danksagung.

Avis. Den hochwohllöblichen Behörden für ihr freundliches Entgegenkommen, sowie dem geehrten Publikum von Danzig und Umgegend, sage ich bei meinem Scheiden von hier für den zahlreichen Besuch, welcher mir in Danzig zu Theil wurde, besten Dank. (14191

Indem ich bitte, mich für später in gutem Andenken zu behalten, sage ich hiermit Allen herzlich Lebewohl!

Hochachtungsvoll
Charles Kron, Menageriebesitzer.

Lotterie.

Bei der Expedition der **„Danziger Zeitung“** sind folgende Loose käuflich:

Graudenzer Ausstellungs-Lotterie. Ziehung am 6. August 1896. — Loos zu 1 Mark.

Landwirthschaftliche Ausstellungs-Lotterie Elbing. Ziehung am 7. August 1896. Loos zu 2 Mk.

Zoppoter Kirchenbau-Lotterie. Ziehung am 12. August 1896. Loos 1 Mk.

Berliner Ausstellungs-Lotterie. Ziehung August-September 1896. Loos zu 1 Mark.

Rothe Kreuz-Lotterie. Ziehung am 7/12. Dezember. Loos zu 3,30 Mk.

Expedition der „Danziger Zeitung.“

Kinderfräulein.

Junge Mädchen mit besserer Schulbildung erhalten Stellung als Kinderfräulein I. und II. Klasse, wenn sie vorher einen dreimonatlichen Lehrcursus im

Fröbel-Oberlin-Verein

zu Berlin, Wilhelmstr. 10, durchnehmen. Eltern u. Vormünder, welche um das Wohl und die Zukunft ihrer Töchter und Mündel besorgt sind, wollen sich von der Vorsteherin Frau **Erna Grauenhorst zu Berlin, Wilhelmstr. 10**, die Prospecte senden lassen. Die Schülerinnen bleiben nach beendigtem Lehrcursus, wenn sie auch schon in Stellung gekommen sind, noch immer unter unserem Schutz und Fürsorge u. werden immer wieder durch uns placirt. Der Eintritt kann an jedem Ersten und Fünfzehnten im Monat geschehen. Am vortheilhaftesten ist der Eintritt am 1. Juli. Außerhalbwohnende erhalten im Schulhause billige Pension. Das Lehrhonorar beträgt für den ganzen Lehrcursus 30 M.

Der Vorstand des Fröbel-Oberlin-Vereins, Berlin, Wilhelmstr. 10.

Botenfrau,

welche Zeitungen zu den Abholestellen bringen will, kann sich melden in der **Expedition der „Danziger Zeitung“.**

Waschfrau

melde sich sofort **Bischofsgasse Nr. 4, parterre.**